

Erscheinungsort Wels P. b. b. Verlagspostamt 4020 Linz Einzelpreis \in 2,80 GZ 02Z030477M

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 9 Linz am 7. September 2017 63. Jahrgang

Johann Böhm appelliert an SL

(Seite 2)

Bundestreffen der Böhmerwäldler

(Seite 6)

Bundestreffen der Südmährer

(Seiten 8 bis 11)

Ein neuer Versuch, den Streit um die Satzung beizulegen

Die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat einen neuen, nun schon den vierten Versuch unternommen, die Paragraphen der SL-Satzung, in denen bisher die Forderungen nach einem Rechtsanspruch auf die Heimat und deren Wiedergewinnung sowie nach Rückgabe bzw. gleichwertigen Ersatz oder Entschädigung für das entzogene Eigentum postuliert sind, zu ändern. Für die "Modernisierung" (Bundesvorsitzender Bernd Posselt) stimmten 41 Delegierte mit Ja, elf mit Nein, ein Mitglied der BV enthielt sich eines Votums. Ob damit der jahrelange Streit um die Satzungsänderung schon ausgestanden ist, stand bei Redaktionsschluss dieser Zeitung nicht fest. (Die "Sudetenpost" wird in der Oktober-Nummer ausführlich berichten). Verfechter der Streichung der "Wiedergewinnungs"-Formulierung zeigten sich optimistisch, dass Verfahrens- und Formfehler früherer Bundesversammlungen vermieden worden sind. Die Kritiker hingegen behielten sich eine juristische Prüfung und mögliche weitere Einsprüche vor. Neuerliche Turbulenzen sind also nicht ausgeschlossen. Der Rechtsanwalt der Kläger aus dem Witikobund, Heinz Veauthier, wies "vorsorglich" darauf hin, dass Beschlüsse zur Satzungsänderung erst rechtsgültig werden, wenn sie im Vereinsregister eingetragen sind. Eine "Zweckänderung" könne nicht eingetragen werden, wenn die "erforderliche Zustimmung aller Mitglieder fehlt" (§ 33 BGB). Darüber dürfte noch heftig gestritten werden. Von den 85 Delegierten waren 65 zu der Wiederholungsversammlung auf den Heiligenhof bei Bad Kissingen gekommen, darunter aus Österreich Gerhard Zeihsel, der auch als Vizepräsident der BV amtierte, Prof. Mag. Wolf Kowalski, Harald Haschke und Franz Schneider. Zur Sprecher-Wahl kamen noch 24 Vertreter von Vereinigungen hinzu.

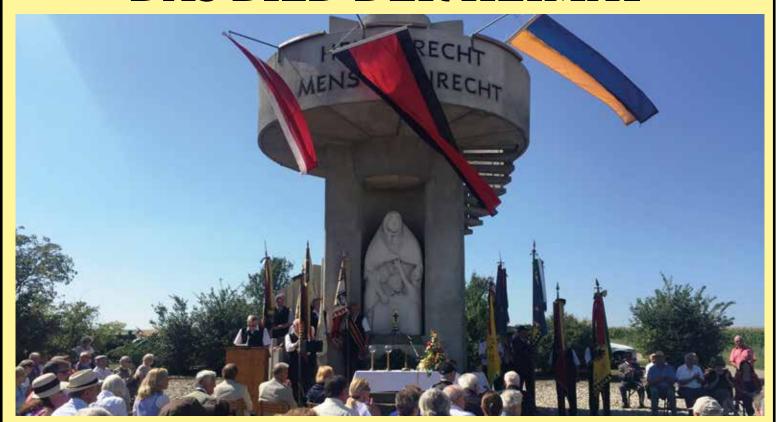
Bernd Posselt wurde mit 64 Stimmen (73,5 Prozent) gewählt. Bei der Wahl zum Bundesvorsitzenden erhielt er 40 Stimmen, für die Gegenkandidatin Amigret Reis votierten 14 Delegierte. Posselts drei Stellvertreter sind Steffen Hörtler (50 Stimmen), Klaus Hoffmann (51 Stimmen) und Siegbert Ortmann (43 Stimmen). Dem Bundesvorstand gehören an: Dr. Raimund Paleczek, Dr. Peter Küffner, Claudia Beikircher, Hildrun Barthlme und Robert Wild. Sie alle haben jetzt die Aufgabe, die widerstreitenden Flügel zusammenzuführen. Am Tag nach der Bundesversammlung verlieh der bayerische Kultusminister Ludwig Spaenle an Bernd Posselt und den tschechischen Kulturminister Daniel Herman die Auszeichnung "Pro meritis scientiae et litterarum", mit dem das Zusammenspiel von Wissenschaft und Kunst gewürdigt wird. Beide, Posselt und Herman, hätten "Politik der Versöhnung mitgestaltet", sagte Spaenle.

Klartext

Damit das Eis endlich bricht Jon Gernot Facius

Von Gernot Facius Abraham Lincoln, dem 16. Präsidenten der USA, wird der Aphorismus zugeschrieben: "Nichts ist geregelt, was nicht gerecht geregelt ist." Mit diesem Satz lässt sich auch gut das (sudeten-)deutsch-tschechische Verhältnis beschreiben. Kein Zweifel, manches hat sich in den 28 Nach-Wende-Jahren zum Guten verändert, dies gilt vor allem für die regionale und lokale Ebene. Das sollte man nicht gering schätzen. Auf den Durchbruch in zentralen Fragen, der die Beziehungen vom Eis befreit, wartete man bislang jedoch vergebens. Die rassistischen Beneš-Dekrete sind weiter Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung und werden mit Zähnen und Klauen verteidigt. Prag hat sich auch beim Thema Eigentum der Sudetendeutschen keinen Schritt bewegt. Die Politiker in Berlin und Wien machen sich deshalb etwas vor, wenn sie die angeblich guten bis besten Beziehungen mit der Tschechischen Republik preisen. Der deutsche Tag der Heimat, der alljährlich im September begangen wird, darf nicht zur Propagandabühne für Beschwichtigungskünstler verkommen, von denen es auch in den Reihen der Landsleute einige gibt. Es geht nach wie vor darum, die Erinnerung an das Großverbrechen der Vertreibung wachzuhalten, also dafür zu sorgen, dass "darüber kein Gras wächst" (Titel eines Zeitzeugenberichts von Professor Rudolf Jansche). Denn die Wahrheit ist den Menschen, auch jenen der ehemaligen Vertreiberstaaten, zumutbar. Und noch immer gilt die Forderung des ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Max Streibl, ein "Schirmherr" der Volksgruppe: "Wenn die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen auf beiden Seiten nicht nur ein Thema für Sonntagsreden sein, sondern in die Herzen der Menschen einziehen soll, dann müssen die Sudetendeutschen an diesem Prozess beteiligt werden." Wohlgemerkt "beteiligt". Nicht an einen Katzentisch platziert oder nachträglich informiert und so vor vollendete Tatsachen gestellt, wie es bei der Ausarbeitung der Deutsch-Tschechischen Erklärung der Fall war. Die deutsche, sagen wir ruhig auch sudetendeutsche, Reaktion auf die einseitige Prager Auslegung der Deklaration war bislang defensiv. Gewürdigt wurden primär die Bildung eines Gesprächsforums und eines "Zukunftsfonds". Das war es dann. Die fleißigen tschechischen "Schlussstrich"-Interpreten ließ man einfach gewähren und die Erklärung für ihre politischen Ziele instrumentalisieren. Am Tag der Heimat sollte man über die Fehler und Unterlassungen im (sudeten-)deutsch-tschechischen Verhältnis gründlich nachdenken. Damit sich nichts Vergleichbares wiederholt.

DAS BILD DER HEIMAT



"Heimatrecht ist Menschenrecht" - Heimatdenkmal des Kreises Znaim bei Unterretzbach/NÖ: Geplant und errichtet 1980 unter Führung von Kreisbetreuer Rudolf Bar/Znaim, nach Entwurf und Bauleitung von Dipl.-Steintechniker Hans Krappel/Rausenbruck.

Foto: Wolfgang Hanousek

Johann Böhm rät der SL-Spitze: "Sprecht mit den Kritikern der umstrittenen Satzungsänderung!"

In die Diskussion um den von Bernd Posselt (CSU) forcierten Versuch einer Satzungsänderung der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat sich der ehemalige SL-Sprecher Johann Böhm (ebenfalls CSU) eingeschaltet. Böhm, von 1994 bis 2003 Präsident des Bayerischen Landtages, rät in einem der "Sudetenpost" zugeleiteten Appell der aktuellen SL-Spitze, auf die Kläger zuzugehen.

Der Jurist und frühere Staatssekretär, 1937 in Daßnitz (Egerland) geboren, warnt vor einer Diffamierung der Gegner der Satzungs-"Reform" und vor leichtfertiger Kritik an dem mit dem Fall befassten Landgericht München. Böhm schreibt: "Jeder Verein hat darauf zu achten, dass Beschlüsse nicht nur inhaltlich sinnvoll sind, sondern auch formell auf richtigem Weg zustande kommen. Mitglieder, die Zweifel

am rechtmäßigen Zustandekommen haben, sind zweifelsfrei berechtigt, die Rechtmäßigkeit nachprüfen zu lassen. Das ist dann kein 'zerstörerischer' Akt, wie die SL-Spitze meint, diese Bemühung zielt lediglich darauf ab, das Procedere durch eine objektive Stelle – im konkreten Fall ein Gericht – überprüfen zu lassen. In einem Rechtsstaat ist solches Vorgehen ganz normal, es ist keineswegs destruktiv! Der Bundes-



Johann Böhm appelliert an die Spitze der SL.

Foto: Sigismund von Dobschütz CC-BY-SA 4.0

Münchner Minimum Von Gernot Facius

Aus der Redaktion

Die Parteien in Deutschland haben voll in den Wahlkampfmodus geschaltet. Wenn diese Ausgabe der "Sudetenpost" erscheint, sind es nur noch drei Wochen bis zur Wahl eines neuen Bundestages. Noch in den 1970er und 1980er Jahren hat man ganze Kapitel der Wahlprogramme den Vertriebenen und Flüchtlingen gewidmet. Das ist Geschichte. Wenn heute diese einstmals umworbene "Zielgruppe" überhaupt noch angesprochen wird, dann unterscheiden sich die Aussagen der Parteien nur in Nuancen. Der BdV mit seinem Präsidenten Dr. Bernd Fabritius (CSU) ist schon froh, dass die Vorstände beider Unionsparteien versprochen haben, Nachteile deutscher Spätaussiedler in der Rentenversicherung zu beseitigen. Fabritius nennt das eine Kernforderung seines Verbandes. Gewiss, es ist gut und verdienstvoll, das Altersarmutsrisiko dieser Menschen abzumildern. Aber wer setzt sich heute noch aktiv dafür ein, dass das offizielle Prag endlich die Barrieren beseitigt, die einer ehrlichen Politik der Verständigung und guter Nachbarschaft im Wege stehen? Das war einmal eine Kernforderung. Man findet sie nicht mehr im Bayernplan 2017 der CSU, die sich gerne rühmt, die Interessen des "vierten Stammes" zu vertreten. Stattdessen verspricht die Partei des "Schirmherren" nur noch, die Heimatvertriebenen "weiterhin dabei zu unterstützen, ihr vielfältiges kulturelles und geistiges Erbe zu bewahren, sowie ihr Brauchtum lebendig zu halten". Verständlich, dass man in den Reihen der Landsmannschaft enttäuscht reagiert. Der Vorsitzende der SL Oberbayern, Johann Slezak, hat seine Kritik an diesem Minimalprogramm in einem Schreiben an den CSU-Fraktionschef im Landtag, Thomas Kreuzer, in dem Satz zusammengefasst, Kultur und Brauch-

tum seien zwar wichtig, noch wichtiger seien aber die Menschenrechte und die unantastbare Würde des Individuums. Er erinnerte daran, dass die Würde des vierten Stammes immer noch durch die tschechischen Vertreibungsdekrete und "Völkermord-Rechtsfertigungsgesetz Nr. 115", das alle Verbrechen an Deutschen und Ungarn straffrei stellte, verletzt werde. Primäre Aufgabe der CSU-Mandatsträger wäre es, für die Wiederherstellung der Würde des Menschen einzutreten, die die Voraussetzung für eine gute Nachbarschaft sei. Erst so könne das vielfältige kulturelle und geistige Erbe bewahrt, lebendig gehalten und auch in der Herkunftsheimat, dem Sudetenland, praktiziert werden. Das CSU-Mitglied Slezak lässt dem Ministerpräsidenten und CSU-Vorsitzenden Horst Seehofer die Phrase von der "guten Nachbarschaft" nicht durchgehen. Aus guten Grund. Denn das skandalöse Gesetz Nr. 115 aus dem Jahr 1946 stellt nicht nur den Massenmord an Sudetendeutschen, sondern auch den Mord an bayerischen Soldaten, die sich nach dem 8. Mai 1945 tschechischen Milizen ergeben hatten, straffrei. "Ein Beginn von guter Nachbarschaft wäre es, wenn zumindest dieses Völkermord-Rechtfertigungsgesetz zurückgenommen und damit die Ehre der Opfer zumindest posthum wiederhergestellt würde", sagt Slezak. Doch daran ist unter den derzeitigen politischen Umständen in Prag nicht zu denken - leider. Und in München wagt man nicht, konkret die Heilung der verletzten Menschenwürde des vierten Stammes zu verlangen - weder im CSU-Grundsatzprogramm noch im Bayernplan 2017 kommt eine solche Forderung vor. Muss man sich da noch wundern, dass immer mehr Sudetendeutsche auf Distanz zu Horst Seehofer

versammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft sind im Jahr 2015 offensichtlich – zumindest – Verfahrensfehler unterlaufen. Die beschlossene Satzungsänderung wurde ja nach gerichtlichem Spruch nicht in das Register eingetragen. Das Gericht gab tig. Die SL-Spitze sollte beherzigen, was ein weiser Rabbi einst so formuliert hat: 'Jede Sache hat drei Seiten: Meine Seite, deine Seite und die richtige Seite.' Es geht um die Sache, nicht um Personen. Sachdiskussion ist also notwendig; persönliche Diffamie-

ser ,Heilungsversuch ist vom Landgericht München ebenfalls als ,nichtigʻ angesehen worden. Wieder bekamen die Kläger recht (wenn auch der Entscheid noch nicht rechtskräftig ist). Verantwortlichen sollten also einmal zunächst mit sich selbst ins Gericht gehen, statt das Verhalten der Kläger als ,zerstörerisch' zu bezeichnen und der Richterin ein ,praxisfernes' und

,abwegiges Urteil' zu un-

terstellen. Mit den Klä-

gern zu sprechen, statt sie

in die Verschwörer-Ecke

Bundesversamm-

lung sah sich daher ver-

anlasst, über die Mate-

rie im Jahr 2016 neu zu entscheiden. Doch die-

Tschechische Waffenexporte brechen alle Rekorde

rung führt in die Spaltung."

Im vierten Jahr in Folge verzeichnet die tschechische Waffenindustrie ein sattes Plus. 90 Prozent der Erzeugnisse gehen in den Export. Mit der Zunahme militärischer Konflikte wachse auch die Zahl bedenklicher Zielländer der Waffenausfuhren, meldeten Prager Medien, darunter das Internetmagazin Powidl. Der EU-interne Waffenhandel des Landes liege bei 30 Prozent. Die Liste der Einzelländer führe bereits der Irak an, dessen Handelsvolumen nach Angaben der Waffenproduzenten durch die Lieferungen von L-159-Kampfjets auf zehn Prozent angestiegen ist. Für Menschenrechtler ist vor allem der neue Großkunde Saudi-Arabien bedenklich. Das florierende Waffengeschäft trug zuletzt erheblich zu den guten Wirtschaftsdaten Tschechiens bei. Das Charakteristischste bei den Waffenexporten der vergangenen Jahre sei, dass die Lieferungen an kriegsführende Länder und an Regierungen, welche die Waffen zur Unterdrückung von Bevölkerungsteilen einsetzen könnten, ansteige, hieß es bei Powidl. Während die irakische Regierung tschechische Jets im Kampf gegen die Terrormiliz des sogenannten Islamischen Staates (IS) einsetzen wolle, sei bei Saudi-Arabien nicht garantiert, dass Waffen aus Tschechien im international geächteten Jemen-Krieg eingesetzt würden. Eine Liste von Amnesty International weist auf 34 aus ihrer Sicht der Menschenrechtsorganisation bedenkliche Zielländer aus, darunter Vietnam, Aserbeidschan und die Vereinigten Arabischen Emirate. Tschechien hält offenbar wenig von Exportkontrollen. Sie seien ein überflüssiges bürokratisches Hindernis, meinte Staatspräsident Miloš Zeman im Mai bei der Eröffnung der Brünner Rüstungsmesse. Derzeit müssen tschechische Exporteure von Waffen und Ziviltechnik, die militärisch genutzt werden kann, jedes ihrer Geschäfte außerhalb der EU extra genehmigen lassen. Die Lizenzen erteilt das Industrie- und Handelsministerium. Nach Auffassung von Amnesty International verfahren die staatlichen Instanzen zu großzügig mit der Vergabe von Lizenzen.

Warschau, Prag und das Spiel mit der Deklaration von 1997

Warum der tschechische Präsident Zeman dem Kaczyński-Kurs nicht folgt

Staatspräsident Miloš Zeman lässt keine Gelegenheit aus, die nach wie vor umstrittene Deutsch-Tschechische Erklärung vom Januar 1997 einseitig im Prager Sinn zu interpretieren. Anlass bot diesmal die vom Chef der polnischen Regierungspartei PiS, Jarosław Kaczyński, eröffnete Diskussion um mögliche Reparationsforderungen seines Landes an Deutschland. Die Botschaft der Tschechischen Republik in Berlin verbreitete am 16. August ein Zeman-Interview der Zeitung "Lidové noviny". Darin lehnt es der Hausherr auf der Prager Burg ab, die Warschauer Pläne zu unterstützen. "Selbstverständlich würde ich mich zuerst mit den Argumenten der polnischen Seite bekannt machen. Andererseits ist es wichtig zu beachten, dass diese Angelegenheit in den tschechisch-deutschen Beziehungen kein Thema ist. Vor allem nach der Tschechisch-Deutschen Erklärung, an deren Jahrestag wir vor kurzem erinnert haben", sagte Zeman. "Diese Erklärung schätze ich sehr hoch." Was von uninformierten Beobachtern als Ausdruck von politischem (und rechtlichem) Entgegenkommen gedeutet werden kann, hat freilich noch eine zweite, politische genau kalkulierte Seite: Die Deklaration wird von den Verantwortlichen an der Moldau gezielt für ihre Schlussstrich-Politik instrumentalisiert, das Thema Vertreibung soll ungelöst zu den Akten gelegt werden. Da kommen Vorgänge wie jetzt in Polen sehr gelegen.



Zeman lehnt Reparationsforderungen an Deutschland ab.

Foto: David Sedlecký (CC BY-SA 4.0)

Das offenbart auch die Reaktion von Außenminister Lubomir Zaorálek, der die tschechischen Sozialdemokraten als Spitzenkandidat in die Parlamentswahlen führt: "Die Erklärung hat diese Fragen eindeutig abgeschlossen und dank dieser Tatsache haben wir seit vielen Jahren so gute Beziehungen. Die Vergangenheit haben wir den Historikern überlassen, und wir haben gesagt, dass wir uns der Zukunft widmen werden. Das hat sich reichlich gelohnt. Und es gibt gar keinen Grund daran etwas zu ändern."

Damit signalisiert der derzeitige Chef der tschechischen Diplomatie, dass die fe in die Medien.

offenen sudetendeutschen Fragen nicht mehr zur Sprache gebracht werden sollen; auch an den rassistisch motivierten Präsidialdekreten, die unter anderem die Vertreibung der sudetendeutschen Volksgruppe einleiteten, möchte man in Prag nicht rütteln. Auch der Chef der Bürgermeisterpartei Stan, Petr Gazdík, der versucht hatte, mit den Christdemokraten von Pavel Bělobrádek ein Wahlbündnis zu schmieden, beschwört die "guten Beziehungen" mit Deutschland: "Wir sind 72 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Wie langen sollten wir diese Fragen noch öffnen?" Die Zeitung "Lidové noviny" fragt nach den Motiven, die den Vorsitzenden der polnischen Partei PiS zu seinem Vorstoß in der – nach Meinung der meisten Beobachter längst abgeschlossenen - Reparationsfrage veranlasst haben können. Mit seiner scharfen Rhetorik melde Kaczyński sich zu einer Zeit, in der Polen einige grundsätzliche Streitigkeiten mit der EU führe, in der Berlin ein wichtiger Spieler sei, meint das Prager Blatt. Die Öffnung von Kriegswunden mache den Eindruck eines Manövers, das die Auseinandersetzungen der PiS mit Präsident Andrzej Duda und

Zudem kritisiert Brüssel die Warschauer Regierung wegen politischer Eingrif-

mit Brüssel wegen der umstrittenen

polnischen Justizreform "bedecken"

solle. Die EU führt mit Warschau auch

ein Verfahren wegen des Boykotts der

Migrationsquoten.

Im Baltikum: 290 tschechische Soldaten

Im nächsten Jahr werden 290 tschechische Soldaten im Baltikum stationiert. Sie sollen bis Jänner 2019 in Lettland und in Litauen die dortigen multinationalen Einheiten der Nato verstärken. Abgeordnetenhaus und Senat in Prag haben dem bereits zugestimmt. Parallel dazu sollen für 9,2 Milliarden Kronen Panzerwagen für die tschechischen Streitkräfte angeschafft werden.

Höherer Leitzins: Prag geht voran

Als erstes Land der Europäischen Union und drittes der westlichen Staaten nach den USA und Kanada hat Tschechien in der Nachkrisenzeit seit 2008 den Leitzins wieder angehoben. Er steigt von 0,05 Prozent auf 0,25 Prozent. Auf dem Niedrig-Niveau von 0,05 Prozent hatte sich der Zinssatz seit dem Jahr 2012 befunden. Mit der Anhebung will man eine Überhitzung des tschechischen Immobilienmarktes verhindern. Die Hypothekenzinsen hängen unter anderem vom Leitzins der Nationalbank ab. In der Hauptstadt Prag sind die Kaufpreise für Wohnungen innerhalb von sechs Jahren um gut ein Drittel gestiegen. Börsenmakler rechnen damit, dass die Zentralbanken weiterer europäischer Staaten sowie die Europäische Zentralbank (EZB) in Frankfurt am Main im Laufe der zweiten Jahreshälfte nachziehen. Ökonomen der Commerzbank sagen zudem ein weiteres Handeln der tschechischen Nationalbanker voraus. Der steigende Inflationsdruck im Lande werde sie zu einer abermaligen Erhöhung bewegen. Das dürfte im November geschehen, hieß es Anfang August.

Eingeschränktes Erinnern

Der Fall Lety: Tschechen tun sich schwer mit der Vergangenheit

Die "Tageszeitung" (taz), das links-al- in Lety sehen. Gerade deswegen sei es schen Krieg produziert hatten." Und ternative Blatt aus der Rudi-Dutsch- mutig, dem Völkermord an den Roma die Journalistin greift weiter in die so ke-Straße in Berlin-Kreuzberg, ist nicht gerade für allzu deutliche Sympathien für die Sudetendeutschen bekannt. Doch manchmal erlebt man Überraschungen. Zum Beispiel am 3. August. An diesem Tag ließ die taz die Chefredakteurin des "Landesechos", Alexandra Mostýn, zu Wort kommen. Unter der Schlagzeile "Sehr eingeschränktes Erinnern" schrieb Mostýn über die tschechischen Schwierigkeiten im Umgang mit der Vergangenheit.

Die Autorin nahm den "mutigen Schritt", kurz vor der Abgeordnetenhauswahl die Schweinemast auf dem Gelände des ehemaligen "Zigeunerlagers" Lety aufzukaufen, zum Anlass, kritische Fragen an das Geschichtsbild zu stellen. Die Roma, heißt es in dem Beitrag, seien in Tschechien nicht gut gelitten und viele Tschechen würden wahrscheinlich lieber ein neues "Zigeunerlager" statt einer Gedenkstätte dort ein würdiges Gedenken zu ermöglichen. In einer Gesellschaft, in der es völlig akzeptabel sei, "Zigeuner ins Gas" zu schreien, herrsche offensichtlich Aufklärungsbedarf.

Allerdings, so Mostýn, tue man sich in Tschechien bis heute schwer mit Gedenken, das dem eigenen Geschichtsbild widerspreche. "Die Tschechen waren Opfer der Nazis ohne Zweifel. Aber es gab unter ihnen auch genug Täter, Kollaborateure. Lety ist ein Beispiel da-

Aber es gebe noch mehr: "Den Brünner Todesmarsch zum Beispiel, mit dem Ende Mai 1945 die Brünner Deutschen brutalst gen Österreich getrieben wurden. Über die Zahl der Todesfälle wird bis heute gestritten. Belegt sind 2,000. Der Todesmarsch wurde organisiert und durchgeführt von Arbeitern der Brünner Waffenwerke, die ein paar Wochen zuvor noch eifrig für den deutgar nicht ruhmreiche tschechische Vergangenheit. Gar nicht zu recht komme man im Lande auch mit der Tatsache, dass es ebenso "deutsche Helden" gege-

Die Journalistin erinnert an den Judenretter Oskar Schindler aus Zwittau/ Svitavy. "Seine Fabrik in Brünnlitz/ Brněnec verfällt zusehends. Auch weil sich das Kulturministerium acht Jahre Zeit gelassen hat, bis es die Gebäude unter Denkmalschutz stellte. Dabei handelt es sich bei der Schindler-Fabrik um die einzige noch erhaltene Holocaust-Stätte." Der Artikel schließt mit einer Mahnung an die Politiker und Behörden in Prag: "Wenn sich der tschechische Staat in Brünnlitz genausoviel Zeit lässt wie in Lety, wird diese Fabrik eben nicht mehr zu erhalten sein. Und das nur deswegen, weil der Staat keinen Willen zeigt. Eigentlich eine Schande." Das ist sehr klug beobachtet.

Erzbistum will Kulturerbe zurück

Das mährische Erzbistum Olmütz klagt auf Rückgabe des barocken Blumengartens in Kremsier (Kroměříž), der zum UNESCO-Kulturerbe gehört. Der Garten bilde einen Komplex mit dem Barockschloss sowie dem Schlosspark. Die Anlage sei vom tschechischen Staat im Zuge des Restitutionsverfahrens an die katholische Kirche des Landes zurückgegeben worden, zitierte Radio Prag einen Sprecher der Erzdiözese. Ein Gericht hatte 2016 entschieden, der Blumengarten solle in der Hand des Staates bleiben. Die mittelalterliche Burg wurde im 16. Jahrhundert zum Renaissanceschloss umgebaut und diente fortan den Olmützer Bischöfen als Residenz. Nach Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg wurde das Schloss von 1686 an im Stil des italienischen Spätbarock neu errichtet. Auch der Schlosspark und der Blumengarten gehen auf diese Zeit zurück. In dem Schloss wurden im Jahr 1984 auch Teile von Milos Formans "Amadeus" gedreht.

SUDETENPOST Folge 9 vom 7. September 2017

Foto: Pudelek (Marcin Szala), CC-BY-SA 4.0

Streit um Burg Busau geht weiter

Eine schier unendliche juristische Geschichte: Der Streit um die in Mähren gelegene Burg Busau (Bouzov) zwischen dem tschechischen Staat und dem Deutschen Orden kommt vor den Obersten Gerichtshof des Landes. Im März hatte das Kreisgericht in Olmütz (siehe "Sudetenpost" 5/2017) den Anspruch des Ordens auf die Burg zurückgewiesen. Die Richter argumentierten, der Orden sei 1939 aufgelöst worden, das Gesetz über die Rückgabe des nach 1948 verstaatlichen kirchlichen Eigentums beziehe sich nicht darauf. Gegen diesen Beschluss hat der Deutsche Orden nun Revision beantragt. Nun hat der in Brünn ansässige Oberste Gerichtshof der Tschechischen Republik das Wort. Die Auseinandersetzung dauert seit 1998. Möglicherweise werden auch noch das tschechische Verfassungsgericht und der Europäische Gerichtshof in Straßburg angerufen. Die Ordensleitung betont, man habe die Burg 1938 an die Waffen-SS verloren. Der tschechische Staat stellt das zwar nicht in Abrede. Er beharrt aber auf der Meinung, weil der Verlust dieses Besitztums bereits 1938 eingetreten sei, also vor dem 25. Februar 1948, könne der Deutsche Orden keinen Anspruch auf Rückgabe geltend machen.

Auch Tschechen gegen G20-Gipfel

An den gewaltsamen Protestkundgebungen beim G20-Gipfel Anfang Juli in Hamburg waren auch zirka 30 Linksradikale aus Tschechien beteiligt. Ein Teil von ihnen wurde mittlerweile gefasst. Die Extremisten werden der Beteiligung an den Unruhen und des Angriffs auf die Staatsgewalt beschuldigt, weil sie mehrfach Polizisten in Hamburgs Straßen angegriffen hätten. Das gab das tschechische Innenministerium am Donnerstag auf seiner Internetseite bekannt, und zwar im aktuellen Bericht über den Extremismus in Tschechien. Demzufolge haben Extremisten im zweiten Quartal dieses Jahres 145 Aktionen veranstaltet. Das ist um 54 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. 108 dieser Aktionen wurden von Linksradikalen durchgeführt, 37 von Rechtsradikalen.

Pavel Poláks Erzählungen

Wie ein tschechischer Korrespondent den Streit in der SL bewertet

Pavel Polák (37) ist ein unkonventioneller Zeitgenosse. Zum Dienstantritt als neuer Deutschland-Korrespondent des Tschechischen Rundfunks radelte er 2014 von Herrnskretschen/Hřensko an der deutsch-tschechischen Grenze nach Berlin. Doch wenn es um das sudetendeutsche Thema geht, fährt auch Polák, der unter anderem in der Bundeshauptstadt und in Heidelberg studiert hat, auf alten Gleisen. Jüngst setzte er sich in einem Kommentar mit den Kritikern der von der SL-Spitze in München gewünschten Satzungsänderung der Landsmannschaft auseinander. Der Beitrag gibt einen Einblick in die in Tschechien verbreitete Denkweisedie ehemaligen deutschen Mitbürger werden streng sortiert nach Guten und

Originalton Pavel Polák: "Es ist wichtig zu unterstreichen, dass die große Mehrheit der SL-Mitglieder für eine Versöhnung ist. Aber wer ist nun gegen die Statutenänderung? Es sind die Ultrakonservativen bis hin zu den Bräunlichen vom Witiko-Bund mit einem bemerkenswert selektiven Sinn für die Geschichte. Und die, die aus Prinzip nichts aufgeben wollen, für die die Rückgabe des Eigentums heiliges Recht ist, obwohl sie selbst nur zu gut wissen, dass das nur Wunschdenken ist."

So einfach ist das aus der Sicht eines tschechischen Beobachters der SL, für den die Differenzen in der Sudetendeutschen Landsmannschaft über die Zweckänderung der Satzung "breitere Aufmerksamkeit auch bei uns verdienen würde, weil es – vereinfacht gesagt – um die "Häuschen der Deutschen" geht". Verständlich, dass Bernd

Posselt in dem Kommentar relativ gut wegkommt. Polák zitiert aus einem Rundfunk-Interview des SL-Sprechers: Die Forderung nach "Wiedererlangung der Heimat" habe in den 1950er Jahren Eingang in die Verbandssatzung gefunden, heute belaste sie die gegenseitigen Beziehungen, die nicht mehr denen in den eisigen Nachkriegszeiten entsprächen.

Und dann wendet sich der Korrespondent der jüngeren deutsch-tschechischen Vergangenheit zu: "Posselt leitet den Reformkurs seit mindestens zehn Jahren. Sicher nicht nur aus purem Idealismus, sondern auch aus politischem Pragmatismus. Das Streben nach gegenseitiger Versöhnung ist nämlich der einzig mögliche Weg, den die SL nehmen kann, wenn sie nicht in der politischen Isolation als Folklore-Gruppe mit immer weniger werdenden Mitgliedern mit einem Altersdurchschnitt von 70+ enden will, die ein- oder zweimal im Jahr ihre historischen Trachten anzieht." Spätestens seit dem Jahr 1997, als Deutschland und die Tschechische Republik die gemeinsame Deklaration unterzeichneten, sei "absolut klar", dass sich Berlin in der Angelegenheit der Eigentumsforderungen der Sudetendeutschen nicht engagieren werde, fährt Polák mit sichtlicher Genugtuung fort. "Zwei Jahre später bestätigte das wortwörtlich Kanzler Gerhard Schröder gegenüber dem damaligen Ministerpräsidenten Zeman. Da das zuhause nicht mehr ging, versuchten 90 Sudetendeutsche ihr Recht im Ausland durchzusetzen, am Europäischen Gerichtshof in Straßburg, der ihre Klage

gegen die Tschechische Republik 2005 zurückwies."

Mit seiner Bewertung der Motive, die hinter der Satzungsänderung stehen, dürfte der Rundfunkmann nicht falsch liegen. Die Änderungen, sagte er, seien eine "politische Geste des Entgegenkommens". Prag habe darauf mit der Teilnahme von Regierungsmitgliedern, Vizepremier Pavel Bělobrádek und Kulturminister Daniel Herman, am Sudetendeutschen Tag reagiert.

(fac)

Fachkräftemangel senkt Ausfuhren

Der Fachkräftemangel auf dem tschechischen Arbeitsmarkt senkt die Exportergebnisse. Allein von Jänner bis Mai seien dadurch mögliche Erlöse in der Höhe von 50 Milliarden Kronen (1,9 Milliarden Euro) nicht erzielt worden, gab der Verband der Exportfirmen bekannt. Der Zuwachs bei den Ausfuhren für den Zeitraum lag bei 6,3 Prozent anstatt anvisierten 9,9 Prozent. Wegen fehlender Kräfte habe man viele Aufträge aus dem Ausland nicht bearbeiten können, hieß es.

Weitere Urteile zum Giftschnaps-Skandal

Das Kreisgericht in Zlín hat im August weitere Urteile im Skandal um gepanschten Schnaps aus dem Jahr 2012 gefällt. Ein Mann, der mit dem tödlichen Gemisch Handel betrieben hatte, muss für vier Jahre in Gefängnis. Zwei weitere erhielten Bewährungsstrafen. In den Jahren 2012 und 2013 starben insgesamt 50 Menschen in Tschechien und Polen nach dem Genuss von Schnaps, der mit giftigem Methanol gepanscht worden war. Die nun Verurteilten gehören zu insgesamt 31 Angeklagten im Hauptverfahren um den giftigen Alkohol. Die Hauptschuldigen sind bereits 2014 zu langen Haftstrafen verurteilt worden.

Abgelaufenes Essen auf dem Speiseplan

Mehr als die Hälfte der tschechischen Bevölkerung (53 Prozent) isst manchmal Lebensmittel mit sogenannter abgelaufener Verbrauchsfrist. Dies geht aus einer Umfrage hervor, deren Ergebnisse das Meinungsforschungsinstitut CVVM veröffentlicht hat.

Inflationsrate steigt

Die Inflationsrate lag in Tschechien im Juli bei 2,5 Prozent. Dies war eine Steigerung um 0,2 Prozentpunkte gegenüber Juni, wie das Statistikamt bekanntgab. Teurer wurden vor allem Lebensmittel wie etwa Milch, Eier und Butter.

Bedauern über Trennung von der Slowakei

Ein Vierteljahrhundert nach der Weichenstellung für die Auflösung der Tschechoslowakei bedauert die Hälfte der Tschechen diesen Schritt - das ist jedenfalls das Ergebnis einer Studie, welche das Prager Meinungsforschungsinstitut Median veröffentlicht hat. Nach vielen Jahren, in denen die tschechische Bevölkerung die Trennung von der Slowakei als richtig empfunden hatte, zeichnet sich nun erstmals ein Gegentrend ab. Ein allmählicher Generationenwechsel und das Phänomen des "Erinnerungsoptimismus" seien dafür ausschlaggebend, dass das Modell der Föderation wieder attraktiv erscheine, berichteten die Meinungsforscher.

Das Prager Onlinemagazin "Powidl" zitierte eine slowakische Soziologin: "Die Gesellschaft erinnert sich nur an die gemeinsamen Seiten des gativen Emotionen schon vergessen sind." 1993 war die Slowakei wesentlich schwächer als die Tschechische Republik, heute stehen beide Länder auf annähernd gleichem Niveau. Auch die gegenwärtige Situation habe Einfluss auf das Verhalten der Tschechen, sagte Martin Buchtik von der Tschechischen Akademie der Wissenschaften. Sowohl in Tschechien als auch in der Slowakei herrsche wirtschaftlicher Optimismus, und beide Staaten hätten in der EU und in der Visegrad-Gruppe die gleichen Interessen. Zudem fühlten sich Tschechen in der Slowakei nicht im Ausland. Zu dem aktuellen Meinungsbild mag auch beitragen, dass der derzeit beliebteste Politiker, der Großunternehmer Andrej Babiš von der Partei ANO, aus der Slowakei stammt.

Zusammenlebens, während die ne-

Mitten in Berlin: Ein Erinnerungsort an Flucht und Vertreibung

In einem Depot in Kreuzberg lagern 6.000 Objekte für die geplante Dauerausstellung

Die Straßenschilder erinnern an ehemalige ost- und sudetendeutsche Städte: Glogau, Oppeln, Reichenberg, um nur einige zu nennen; es gibt eine Schlesische Straße und ein Schlesisches Tor. Hier, mitten in Berlin-Kreuzberg, lagern in einem gemieteten Depot rund 6.000 Objekte: Koffer, Schlitten, Haustürschlüssel, alte Bibeln, Briefe, Dokumente, Fotos. Erinnerungsstücke, die später, man geht inzwischen vom Jahr 2020 aus, die Dokumentationsstätte der Bundesstiftung "Flucht, Vertreibung, Versöhnung" füllen sollen. Hier wird auch der Handwagen der Donauschwäbin Sophie Webel präsentiert, die im Oktober 1944 ihren Heimatort im heutigen Serbien hatte verlassen müssen – genauso gut könnte dieses archaische Transportmittel von ostpreußischen, schlesischen

oder sudetendeutschen Vertriebenen stammen. Der Wagen steht symbolisch für das Leid, die Schmerzen, aber auch das Heimweh, das die Millionen aus ihren angestammten Siedlungsgebieten verjagten Deutschen begleitete. Auf einem Stahlschrank des Depots liegt ein schwerer Kutscher-Mantel aus Masuren. Braunes Wildleder, gefüttert mit einem Webpelz, abgewetzt. Ein Baby wurde gegen Kriegsende darin eingewickelt, es überlebte, geborgen vor Wind und Wetter, die Flucht aus dem Osten.

Lange, so schrieb die "Frankfurter Allgemeine" in einer Reportage über das Kreuzberger Depot, wurde in Deutschland selbst die Erinnerung vertrieben und verdrängt: "Im kollektiven Gedächtnis der amputierten Teilstaaten waren die östlichen Landschaften und der Schmerz



ihrer einstigen Bewohner Gespenster der Vergangenheit. Nicht einmal die alten Namen von Breslau oder Insterburg sollten fortexistieren. Abgesehen von ein paar verstreuten Heimatstuben gab es wenig." Immerhin, das hat sich geändert. 2005 wurde in Bonn eine Ausstellung unter dem Namen "Flucht, Vertreibung, Integration" ausgerichtet, und es folgte die Gründung der heutigen Bundesstiftung "Flucht, Vertreibung, Versöhnung". Aber dann gab es Verzögerungen, ja Stillstand - Folge eines politischen Streits um Konzeption und Bau des Dokumentationszentrums im Deutschlandhaus am Anhalter Bahnhof. Inzwischen ist das Haus saniert und sieht mit seiner Direktorin Dr. Gundula Bavendamm der Eröffnung entgegen wenn nicht weitere Komplikationen dazwischen kommen. Die Gremien haben

das Konzept der geplanten Dauerausstellung gebilligt. Der erste Teil des Museums soll einen Überblick über das 20.

Jahrhundert als Epoche der "Zwangsmigration" in Europa geben, dargestellt unter anderem am Schicksal der Armenier im Osmanischen Reich. Es folgen Flucht und Vertreibung im Kontext der europäischen Kriegs- und Nachkriegsgeschichte.

"Das Konzept der Ausstellung erläutert auf 50 Seiten das starke Bemühen, die Verbrechen an Millionen deutschen Geflüchteten und Vertriebenen in den Zusammenhang der deutschen Kriegs- und Vernichtungspolitik jener Zeit zu stellen", las man in der "FAZ", die in ihrem Bericht politisch korrekt fortfuhr: "Soll heißen: Von nichts kam es nicht. Das unterstreicht die Architektur, die es den Besuchern erlaubt, durch die Fenster des Vertriebenen-Museums Blicke auf die Ruinen der benachbarten Gestapo-Folterkeller am Prinz-Albrecht-Gelände zu werfen." Auch das Holocaust-Denkmal ist nicht weit. Und im Depot liegt als symbolhafter Hinweis auf die aktuelle Fluchtbewegung die Schwimmweste eines über das Mittelmeer gekommenen Asylsuchenden.

Ja, man darf gespannt sein, ob und wie stark das Konzept für die Dauerausstellung der Bundesstiftung noch verwässert wird, bis das "sichtbare Zeichen" - so wird das Projekt seit Jahren beschrieben - endlich Realität ist. (fac)

Vertriebenensprecher Nationalrat Michael Hammer: Wichtiger Fürsprecher und Partner der Heimatvertriebenen

Im letzten Jahr konnte die Finanzierung der wertvollen Arbeit der Heimatvertriebenenverbände gesichert werden. Seit 2011 ist Nationalratsabgeordneter Michael Hammer Vertriebenensprecher der ÖVP. Hammer hat sich dafür eingesetzt, die Anliegen der Heimatvertriebenen in der österreichischen Politik zu vertreten. Wichtige Anliegen sind die Verankerung der Geschichte der Heimatvertriebenen im Unterricht, die Etablierung eines Gedenktages und die internationale Zusammenarbeit. Wichtig ist auch die Arbeit des VLÖ und der Heimatvertriebenen materiell und ideell zu unterstützen.

Finanzierung des VLÖ gesichert. Speziell durch die Initiative von ÖVP-Vertriebenensprecher Nationalrat Mag. Michael Hammer konnte eine Änderung des VLÖ-Gesetzes umgesetzt werden, um die wichtige Erinnerungsarbeit des Verbands der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften (VLÖ) nachhaltig zu sichern

Im Jahr 2002 wurde dem VLÖ seitens der Republik ein Betrag von 4 Mio.€ zur mündelsicheren Veranlagung zur Verfügung gestellt. Aus dem Ertrag dieser Anlage soll der VLÖ seinen Betrieb führen, vor allem zum Zwecke der Vertretung der Interessen der deutschsprachigen Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere für den Betrieb des Begegnungszentrums Haus der Heimat, welches heuer das 20-jährige Bestehen feierte. Aufgrund der derzeitigen Ertrags-

lage war die Finanzierung des VLÖ

nicht mehr gesichert. Als Vertriebe-

nensprecher habe ich mich intensiv

eingesetzt, diese fehlenden Erlöse

auszugleichen, was ursprünglich gesetzlich nicht möglich war. Durch die beschlossene Gesetzesänderung kann nun durch Förderung des Bundes dieser fehlende Ertrag ausgeglichen werden. Damit kann der VLÖ seine hochwertige und wichtige Arbeit im Sinne der Heimatvertriebenen und deren Nachkommen wieder uneingeschränkt durchführen.

Dies ist auch besonders wichtig, da es unser aller Pflicht, ist die Geschichte der Heimatvertriebenen zu vermitteln und die Bewahrung der Identität der einzelnen vertriebenen Volksgruppen zu fördern.

Als Vertriebenensprecher sind mir auch weitere Schritte im Zusammenhang mit den Heimatvertriebenen wichtig. So werde ich mich weiterhin für die Einführung eines Gedenktages "Flucht und Vertreibung" nach deutschem Vorbild einsetzen. Auch die Vermittlung der Geschichte der Heimatvertriebenen im Unterricht muss gestärkt werden und bleibt bei mir auf der Agenda.



Bildquelle: © Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Mike Ranz

Franz Kirchgatterer: "Zeitzeugen sind die wichtigste Quelle gegen das Vergessen"

Meine Damen und Herren,

mein besonderer Einsatz galt dem vom Sozialministerium ausgehenden positiven Nationalratsbeschluss betreffend die finanzielle Absicherung des "Hauses der Heimat", dem Sitz des VLÖ.

Was tun wenn die Zeitzeugen weniger werden?

Die Zeitzeugen sind noch immer die wichtigste Quelle gegen das Vergessen. Doch diese Generation wird weniger. Daher sind neue Formen des Erinnerns gefragt.

Vorbild kann die Stadt Marchtrenk in OÖ sein, die einen Friedensweg mit verschiedenen Stationen errichtete. Zu den regionalen Erinnerungsorten und Erinnerungsveranstaltungen sind die zentralen Zeitgeschichtsdarstellungen von großer Bedeutung.

Brückenbauen und Verantwortung für die Zukunft!

Der Kontakt zur alten Heimat hat sich nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wesentlich erleichtert. Die gemeinsamen europäischen Werte, die Wahrung der Menschenrechte sollten selbstverständlich sein. Dass dies nicht so ist, muss man aktuell zum Beispiel in Polen und Ungarn feststellen. Der Abbau der Rechtsstaatlichkeit ist eine gefährliche Entwicklung. Nicht der Rückfall in autoritäre Strukturen sondern der Ausbau der Demokratie ist gefordert

Eine breite Allianz der positiven Kräfte soll die Antwort sein, dabei kommt dem VLÖ eine große Aufgabe zu!

Ihr KR Franz Kirchgatterer, Abgeordneter zum Nationalrat, Vertriebenensprecher SPÖ



Fotoquelle: Parlamentsdirektion WILKE





Oben: Staatsministerin Emilia Müller.

Links: Volkstumsabend in der Dreiländerhalle mit den Sing- und Spielscharen der Böhmerwäldler.

seum, durch den Kulturpreis und den

Ort für unsere Bundestreffen. Sie hat

den Böhmerwäldlern ihre Würde wie-

Kern hielt fest: "Wer, wenn nicht wir,

sind die Bewahrer und Hüter des Wis-

sens, und wir - ob jung, ob alt - kön-

nen und müssen dieses Wissen weiter-

geben. Wir haben dafür Bücher, Bilder,

Musik, unsere Heimatschriften, das In-

Sie erinnerte auch an die Möglichkei-

ten der Begegnung seit dem Fall des

Eisernen Vorhangs: "Junge Tschechen

interessieren sich zunehmend für die

Geschichte der Deutschen, die ein-

mal in ihrem Land gelebt haben. Und

es geht ihnen nicht allein um die Ge-

schichte des 20. Jahrhunderts, sondern

um die jahrhundertlange gemeinsame

Die Kundgebung, der ein Festgottes-

dienst mit Pfarrer Alfred Kirsch vor-

ausging, wurde von den Fahnenabord-

nungen und Trachtenträgern umrahmt.

staltet oder bei ihnen mitgewirkt ha-

ternet und unsere Worte."

dergegeben. Vielen Dank dafür."

Fotos: Reinhard Wachtveitl

"Echte Heimatliebe, gepaart mit Offenheit und Toleranz"

Von Angelika und Armin Fechter

Das 29. Bundestreffen der Böhmerwäldler führte Ende Juli rund tausend Landsleute für drei Tage in der Patenstadt Passau zusammen. Den Höhepunkt bildete die abschließende Kundgebung in der Dreiländerhalle. Die Festrede hielt die bayerische Staatsministerin für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, Emilia Müller. "Die Böhmerwäldler haben ein fest verankertes Wertebewusstsein", erklärte die Schirmherrschaftsministerin: "Sie wissen nur zu gut, wie wichtig ein starkes Bekenntnis zur eigenen Kultur ist. So finden sie auch in schwierigen Zeiten Halt und Orientierung. Aus dem, was Sie selbst, was Ihre Eltern und Großeltern erlebten und erlitten, erwächst Ihre tiefe Verbundenheit zur eigenen Kultur. Sie zeichnet ein unerschütterliches Wissen um den Wert echter Heimatliebe aus, aber auch die Offenheit und Toleranz für Unbekanntes." Die Ministerin verwies zudem auf Orte wie das Böhmerwaldmuseum in Passau. Dieses mache Geschichte und Kultur deutlich und begreifbar und fügte hinzu: "Heimattage wie das Böhmerwaldtreffen setzen Zeichen. Sie überzeugen durch die vielen Menschen, die von echter Heimatliebe erfüllt sind und zugleich auf der Basis ihrer Werte Brücken zu anderen bauen."

In ihrer Rede würdigte die Ministerin das Wirken von Ingo Hans, der 28 Jahre lang als Bundesvorsitzender des Deutschen Böhmerwaldbundes fungierte. Gleichzeitig würdigte Müller, dass es den Böhmerwäldlern gelungen ist, mit der einstimmigen Wahl von Birgit Kern den Stab an die jüngere Generation weiterzugeben: "Eine Volksgruppe kann nur dann zukunftsfähig weiterarbeiten, wenn es ein harmonisches Miteinander zwischen Jüngeren und Älteren gibt. Beim Böhmerwaldbund ist dies der Fall. Und deshalb können Sie mit aller Zuversicht in die Zukunft

blicken." Dass die Böhmerwäldler ihr Heimattreffen in Passau ausrichten, sei kein Zufall, merkte Emilia Müller an: "Passau ist für Sie ein ganz besonders zentraler Ort."

Viele Böhmerwäldler haben in Passau und in der Region Niederbayern eine zweite Heimat gefunden. So seien sie mit dieser Stadt und dieser Region zutiefst verbunden. Und umgekehrt schätze die Stadt Passau ihre Böhmerwäldler: "Hier unterstützt man Ihre Anliegen und sichert den Fortbestand des Böhmerwaldmuseums auf der Veste Oberhaus. Hier weiß man, was wir an unseren deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern haben."

Müller thematisierte auch das Sudetendeutsche Museum in München, das ein einzigartiges Kulturzentrum und ein lebendiger Ort des Dialoges sein

Oberbürgermeister Jürgen Dupper erinnerte in seinem Grußwort an die weit in die Geschichte zurückreichenden Bande zwischen Passau und dem Böhmerwald. Passau werde, so versicherte er, den Rosenschild des Böhmerwaldes "heute und in aller Zeit" in hinterfragen können." Dafür gebe die Ehren halten.

Birgit Kern sagte in ihrem Grußwort, dass die Tradition der Bundestreffen

nicht nur dem Wunsch nach Gemeinschaft, der Vertrautheit durch Sprache, dem gemeinsamen Schicksal geschuldet sei. "Wir wollen Mahner sein, dass Vertreibung Unrecht bedeutet, dass es den Menschen seine Würde nimmt, dass die Geschichte von Menschen nicht einfach ausrottbar ist, nicht einfach umgeschrieben werden kann. Wir wollen Mahner sein, dass es nicht darum geht, mit Gewalt sein Recht einzufordern. Wir sind Menschen, viele Menschen. Wir haben Meinungen, viele Meinungen. Wir sind politisch unterschiedlich ausgerichtet, haben unterschiedliche Prägungen erlebt. Doch sollte unsere Überzeugungskraft durch Worte, Diskussionen, Verständnis und Aufeinander-Zugehen erfolgen. Seit über 70 Jahren leben wir in Deutschland ohne Krieg. Und ich wünsche mir, dass es noch viele, viele Jahre so bleibt. Dafür müssen wir unseren Beitrag leisten. Wir wollen Mahner sein, dass es für Menschen wichtig ist zu wissen, woher sie kommen. Wo ihre Wurzeln sind, was ihre Werte geprägt hat, woran sie wachsen können, was sie kritisch Patenstadt Passau den Böhmerwäldlern ein Zuhause - "durch ihr Patenamt, durch einen Platz für unser Mu-

Die Stadtkapelle Passau sorgte für den richtigen Ton. Zur Totenehrung sprach Hans Slawik, verbindende Worte sagte Franz Payer. Der Gemeindegesang wurde von der Passauer Stadtkapelle begleitet. Außerdem trug die Böhmerwäldler Sing- und Tanzgruppe Esslingen-Backnang unter der Leitung von Armin Fechter einige Lieder der neu einstudierten Kirchberger Singmesse Den mit 2.000 Euro dotierten Kulturpreis der Stadt Passau für die Böhmerwäldler erhielt das Ehepaar Angelika und Armin Fechter. In seiner Laudatio würdigte Oberbürgermeister Dupper die Leistungen der Preisträger um den

Geschichte."





Kulturpreisverleihung (von links): Preisträger Armin und Angelika Fechter, Oberbürgermeister Jürgen Dupper, Bundesvorsitzende Birgit Kern.



SPÖ und ÖVP sind nicht bereit, diese aus den Wählerverzeichnissen zu streichen. Das Wahlergebnis könnte dadurch bewusst verfälscht werden!

FPÖ Sonst wird sich nie was ändern

Bundestreffen der Südmährer in Geislingen

Zum 69. Male nahm die Patenstadt die von nah und fern angereisten Landsleute auf, in diesem Jahr in der Jahnhalle, der offiziellen Veranstaltungshalle der Stadt Geislingen. Die Anwesenheit der Prominenz blieb die übliche, auch diesmal konnten sich die Südmährer schmeicheln, keine quantité négligeable zu sein, also keine Größe, die nicht berücksichtigt zu werden braucht.

Am Samstag, dem 29. Juli, versammelten sich am Vormittag die Ortsbetreuer in den Kreistagen, um 11.30 schloss sich die Delegiertenversammlung an, zu der Sprecher Franz Longin die Teilnehmer begrüßte. Seinem Rechenschaftsbericht über die Tätigkeiten des Südmährerbundes im abgelaufenen Jahr schloss sich der Rechnungsprüferbericht an, auf Grund dessen dem Südmährerbund die Entlastung einstimmig ausgesprochen wurde. Erfreulicherweise konnten mehrere Landsleute mit Buchpreisen bedacht werden, die neue Abonnenten für den Heimatbrief gewonnen hatten. Zwei bedeutende Preise, welche die Südmährer alljährlich für verbandsinterne Arbeit und Heimatpflege vergeben, gingen an Manfred Geml für seine Leistungen in der Südmährischen Heimatorganisation und an Rudolf Rosenberger, den ehemaligen Geschäftsstellenleiter für seine besonderen Verdienste auf dem Gebiet der Heimatforschung. Den Paul-Lochmann -Preis erhielt Otto Schimscha für seine Verdienste um den wirtschaftlichen Aufbau nach der Vertreibung aus der Heimat.

Nach der Mittagspause kam es um halb drei Uhr zur Festlichen Eröffnung, durch die wie jedes Jahr Reinfried **Vogler** führte, der erster Stellvertreter von Franz Longin und Präsident der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Ein Stück weit begleitete ihn eine Instrumentalgruppe aus dem Ensemble "Moravia Cantat" mit kleinen Musikstücken. Zum aktuellen Thema Vertreibung begrüßte er,



Klaus Hoffmann, Landesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft BW bei seinem Grußwort.



Hans-Günter Grech bei seinem Grußwort.

dass Vertreibungsländer sich bemühten, Vergangenheit aufzuarbeiten und Schäden wieder gutzumachen. Lediglich in der Tschechei werde die Vertreibung mit Hilfe der Beneschdekrete weiterhin legalisiert. Da sei noch Aufklärungs- und Verständigungsarbeit zu betreiben. Treffen wie das der Südmährer mahnten die weiterhin zu fordernde Aufarbeitung ein.

Franz Longin begrüßte die Versammelten im Zuge eines Zueinanderkommens, insbesondere Oberbürgermeister Frank Dehmer, Ministerialdirigent Herbert Hellstern vom Innenministerium, die Leiterin des Hauses der Heimat Baden-Württemberg, Dr. Christine Absmeier, Vertreter der Stadt Geislingen, Domdekan Prälat Karl Rühringer aus Wien, Dekan Martin Ehrler, Vertreter der Kirchengemeinde, Klaus Hoffmann, den Landesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft BW, aus Österreich den Bürgermeister von Reingers, Andreas Kocar, die früheren Bürgermeister von Drasenhofen und Reingers, Gerhard Zeihsel, den Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Hans Günter Grech, den Obmann des Kulturverbands der Südmährer in Österreich, Brigitta Appel, die Obfrau des Museumsvereins Thayaland, Obmann Josef Mord vom Arbeitskreis Südmähren, den Vertreter der Schönhengstgauer, sodann Kulturpreisträger früherer Jahre, Vorstandsmitglieder im Südmährerbund und die Presse.

Danach dankte der Sprecher den Vertretern der Stadt dafür, dass die Südmährer in ihrer Stadt wohlgelitten seien. Der "Treffpunkt Südmähren" sei die Hinterlassenschaft der Südmährer für die nachfolgenden Generationen und als solcher auch der Stadt gewidmet. Im Zentrum stehe die Vertreibung mit ihren historischen Hintergründen sowie der Neuanfang nach dem Kriege. Am Freitagnachmittag habe man gemeinsam mit dem Oberbürgermeister am 1950 errichteten Ostlandkreuz der Verstorbenen gedacht.

Im Alten Rathaus, das die Geschäftsstelle beherbergt, würden bei Renovierungen Fenster und Treppe erneuert und ein Treppenlift eingebaut. Auch dafür dankte Franz Longin der Stadt,

dem Land für Zuschüsse zu Veranstal-

Franz Longin berichtet, dass die Vertreibungsberichte aller vier Heimatkreise fertiggestellt sind, in denen dokumentiert ist, was nicht wieder geschehen soll. Tschechische Übersetzungen würden in der Tschechei präsentiert. Die vier Bände gehen an Landes- und Bundesregierung, damit man dort sehe, wie es den Südmährern ergangen ist.

Oberbürgermeister Frank Dehmer hieß die Südmährer von Herzen willkommen; er hoffe, dass die Jahnhalle den Südmährern einen schönen Rahmen zu ihrem Treffen biete. Er wiederholte einige Begrüßungen und merkte zu Hans Günter Grech an, sich auf dessen Darbietung im "Dialekt" besonders zu freuen. Der Angesprochene betonte sogleich, er spreche "Hochdeutsch". Frank Dehmer erinnerte daran, dass 1962 in Deutschland 9,6 Millionen Flüchtlinge lebten, deren Hoffnung auf Rückkehr allmählich gewichen sei. Der Start in der neuen Heimat sei wohl nicht leicht gewesen. Auf Treffen pflegten die Vertriebenen ihre Verbundenheit, wozu die Stadt den Rahmen bieten könne. Die Geschichte der Vertreibung dürfe nicht in Vergessenheit geraten, damit Lehren daraus zu ziehen seien. Es gelte, an dem gemeinsamen Europa und dem Frieden in der Welt mitzuar-

Ministerialdirigent Herbert Hellstern vom Innenministerium BW sagte Dank für die Einladung, auch die der vergangenen Jahre, die das Erlebnis der Heimatverbundenheit vermittelt hätten. Heute dürfe man Heimatvertriebe-

ne, die ihre Heimat verlassen mussten, weil sie Deutsche waren, nicht auf die gleiche Stufe stellen mit den Flüchtlingen, die heute zu uns kommen. Es habe damals keine Willkommenskultur gegeben, die neue Heimat war kalt, teilweise sogar sehr kalt. Die Vertriebenen kamen, das kriegszerstörte Land wieder aufzubauen. Der Redner zitierte in diesem Zusammenhang den Außenminister, der gesagt habe, "Nicht die Trümmerfrauen haben Deutschland wieder aufgebaut, sondern die Türken." Als Beamter dürfe er Aussagen hoher Politiker öffentlich nicht kritisieren. Aber er dürfe sagen, was ihm dazu einfalle. Einstein habe gesagt: "Nur zwei Dinge sind unendlich: das Weltall und die menschliche Dummheit." Beim Weltall sei er sich aber nicht ganz

Herbert Hellstern sprach seinen Dank für den "Treffpunkt Südmähren" aus, der zu den modernsten seiner Art gehöre. Das Innenministerium habe einen kleinen finanziellen Beitrag geleistet. Er dankte der Patenstadt Geislingen für ihr Engagement, zugleich gratulierte er den Südmährern zu ihrer Patenstadt. Er selbst beende nach über 20 Jahren seine Tätigkeit im Amt für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa und danke den Südmährern für Begegnungen im Erlebnisraum Heimat. Klaus Hoffmann, Landesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft BW, kam zu der Einsicht, dass ein Bundestreffen von Heimatvertriebenen nicht ohne einen Blick zurück möglich sei, aber auch nicht ohne einen Blick nach vorn. Als die Südmährer sich zum ersten Mal 1948 trafen, lag Deutschland noch in Trümmern. Zwei Wochen vor dem Brünner Todesmarsch sagte Benesch in Prag: "Es wird notwendig, sein, insbesondere kompromisslos die Deutschen in den tschechischen Ländern und die Ungarn in der Slowakei völlig zu liquidieren."

Auch sieben Jahrzehnte später sei verständlich, dass die Vertriebenen ihr Recht auf eine machbare Wiedergutmachung einfordern. Noch gelten mitten in Europa die Beneschdekrete. Über Gespräche sei auf ein Ende der Diskriminierung der Deutschen hinzuarbeiten. Dazu sei Geschlossenheit



Sprecher Franz Longin und Ministerialdirigent Herbert Hellstern.



Bewahrung des eigenständigen Kulturerbes.

Hans Günter Grech erinnerte sich an seinen ersten Besuch in Geislingen als Zehnjähriger 1952. Zu den überregionalen Veranstaltungen in Österreich, der Südmährerwallfahrt nach Dreieichen am Sonntag nach dem 1. Mai, dem Kreuz-bergtreffen am Sonntag nach Fronleichnam und dem Südmährerkirtag Anfang August äußerte er, die Termine dazu stünden bereits jeweils am Jahresanfang fest. Es sei daher bedauerlich, dass Reisegruppen von Sudetendeutschen die Rückreise knapp vor solchen Terminen antreten. Weiter berichtete er über die Übernahme und Weiterführung der "Sudetenpost" durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich unter Obmann Gerhard Zeihsel. In Niedersulz sei der Umbau fertiggestellt, das Museum neu organisiert. Das Südmährermuseum in Laa entwickle sich unter Leitung durch Brigitta Appel zu einem Zentrum südmährischer Aktivitäten. In Österreich sei die Vertreibungsgeschichte durch Prof. Leopold Fink in die Wikipedia hineingeschrieben worden, welche besonders bei der jüngeren Generation als erste Anlaufstelle fungiere. Die Vertriebenen müssen ihre Darstellung einbringen, sonst schreiben die Vertreiber die Geschichte. Leider müsse Prof. Fink seine Tätigkeit aus

vonnöten. Aufgabe bleibe daneben die Altersgründen einstellen. Ein Nachfolger werde gesucht.

Ehrung von Dipl.-Ing. Fritz Lange

Zum Abschluss der Veranstaltung wurde der Südmährische Kulturpreis 2016 verliehen, den der Südmährerbund und die Patenstadt Geislingen gemeinsam tragen, und zwar an Dipl.-Ing. Fritz Lange "für Verdienste um Südmähren, insbesondere die Dokumentation der Geschichte der drei Fürstenstädte Nikolsburg, Feldsberg und Eisgrub in historischen Bildern, Plänen und Fotos, sowie die Darstellung der wechselvollen und dramatischen Geschichte des Gebiets seiner ehemaligen Heimat um Nikolsburg und die Pollauer Berge". Reinfried Vogler gab einen Überblick zu Lebenslauf des Preisträgers, der am 1. August 1939 in Feldsberg geboren wurde, das die Tschechen nach den Friedensschlüssen 1918 an sich gerissen haben. Der Vater betrieb Landmaschinenfabriken in Nikolsburg und Dürnholz. Nach der Vertreibung konnte die Familie in Wien Fuß fassen. An der TU studierte der Preisträger Nachrichtentechnik, er schloss mit dem Diplom ab und war dann bei den Firmen Siemens, Bosch und Philips als Leiter des Bereichs Fernsehstudiotechnik beschäftigt. 2001 ging er in Pension und begann, Bücher zu schreiben, die auf eigenen Erkundungen durch Wanderungen beruhen. Sie sind nicht nur sehr lebendig geschrieben, sie enthalten viel Bild¬material, das sonst nirgends zu finden ist. "Südmähren - Bilder erzählen Geschichte" vergegenwärtigt in Erlebnisberichten und reichem Bildmaterial die Kultur der Region plastisch. Daneben stellen "Vom Dachstein zur Rax" und "Von Böhmen nach Wien" sowie "Von Wien zur Adria" das bisherige Lebenswerk dar, das nicht nur dokumentiert, sondern in die Zukunft trägt, damit die eigene Kultur weiterleben kann.

Fritz Lange erinnerte sich in seinem Dankeswort an viele freundliche Menschen, die ihn mit Informationen versorgt haben. Er dankte herzlich für die Ehre der Auszeichnung, mit der er sich in einer Reihe mit Ilse Tielsch und Prof. Gerstenbrand stehen sehe. Zuletzt dankte er seiner Frau, ohne die er das Geleistete nicht hätte erbringen kön-

Am Ende der Veranstaltung dankte Franz Longin den Ehrengästen für die Grußworte, danach auch den Anwesenden und bat sehr dringlich um zahlreiches Erscheinen am Sonntagmorgen bei Messe und Kundgebung. Zuletzt dankte er dem Geschäftsstellenleiter und den Mitarbeitern für die Vorbereitung der Veranstaltung.

Nähe zueinander trotz Zerstreuung in der Vertreibung, das bleibe die Aufgabe der Südmährer, daneben hätten sie das Unrecht der Vertreibung so darzustellen, dass die Tschechen es für ihre Vorfahren bereuen müssen. Bei den Deutschen hätten viele gebüßt für andere. Hauptsächlich haben 15 Millionen Vertriebene gebüßt dafür, dass andere große Schuld auf sich geladen haben. Dies sei über die Grenze hinweg gesagt nach drüben. Zur Wiederherstellung des Rechts bleibe die Außerkraftsetzung der Vertreibungsdekrete weiterhin erforderlich.

Um 18 Uhr versammelte der Klemens-Maria-Hofbauer-Gedächtnisgottesdienst die Südmährer in der Pfarrkirche St.Johannes. Am Abend um 20 Uhr folgte eine Sommerserenade des Ensembles "Moravia Cantat" in der Jahnhalle.

Am Sonntag empfing die Stadtkapelle Geislingen mit schwungvoller Blasmusik die Südmährer in der Jahnhalle. Domdekan Prälat Karl Rühringer begrüßte die Südmährer zum Festgottesdienst und stellte das Zusammensein unter das Motto: Der Herr versammelt sein Volk. In diesem Bewusstsein sollten sich Christen des Schatzes bewusst werden, den sie in ihrem Glauben besitzen. Für die Südmährer stelle die zu singende Schubert-Messe ein Stück Heimat dar. In seiner Predigt sprach der Geistliche von Kindheitserinnerungen, die wir alle in uns tragen, als Schatz oder als Bürde, von gespeicherten Schlüsselerlebnissen, über die wir



Franz Longin, Kulturpreisträger Dipl.Ing Fritz Lange und OB Frank Dehmer.



Festgottesdienst mit Hauptzelebrant Domdekan Karl Rühringer.



Sommerserenade Moravia Cantat.

sprechen oder schweigen. Auch aus der Geschichte des Volkes blieben prägende Erinnerungen. Gott habe den Menschen das Leid nicht erspart, aber er habe sie darin nicht allein gelassen. Auch im Gedenken an den Brünner Todesmarsch, der am Vorabend zu Fronleichnam begonnen habe, müsse man den ganzen Weg bedenken, den Gott die Menschen geführt habe, vielleicht könne dann leichter Friede in die Herzen einkehren.

Die Kundgebung begann mit der Totenehrung. In bewegenden Worten erinnerte **Reinfried Vogler** an das grausame Schicksal der Vertreibungsopfer. Die Kapelle spielte das Lied vom guten Kameraden. Zur Eröffnung der Kundgebung betonte er die Bedeutung des Treffens als Demonstration für die Menschenrechte und die Ächtung von Vertreibung wie der von 1945, die sich nicht wiederholen dürfe.

Sprecher Franz Longin begrüßte die Ehrengäste, zuerst EU-Kommissar Günther H. Oettinger, Oberbürgermeister Frank Dehmer, Hermann Färber MdB, Nicole Razavi MdL, Konrad Epple MdL, Armin Koch, von der FDP-Kreisfraktion, Ministerialdirektor Julian Würtenberger vom Innenministerium BW, als Stadträte Dr. Karin Eckert, Holger Scheible, Hans-Peter Maichle und Kai-Steffen Meier, Jochen Heinz als Vertreter des Landrates vom Landkreis Göppingen, aus Österreich Bürgermeister Andreas Kozar aus Reingers, die ehemaligen Bürgermeister Hubert Bayer aus Drasenhofen und Christian Schlosser aus Reingers, Erich Mader, Prof. Dr. Uwe Schramm, als Präsident der Steuerberaterkammer Franz Longins Nachfolger, Kulturpreisträger Dipl. Ing. Fritz Lange und Gattin, die 2. Vorsitzende des Kirchengemeindera-



tes St. Maria, Frau Maria M. Wahl und ihre Vorgängerin Brunhilde Schmid, Gerhard Zeihsel, Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Hans Günter Grech, Obmann des Kulturverbands der Südmährer in Österreich, Brigitta Appel für den Heimat- und Museumsverein Thayaland, Josef Mord für den Arbeitskreis Südmähren, Anneliese Kästl als Vertreterin der Wischauer, Friedrich Eigel für die Schönhengster, und Christoph

Zalder, Vorstandsmitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Die Südmährer stehen vor einem Generationswechsel und seien auf der Suche nach jüngeren Vertretern. Er dankte dem Oberbürgermeister und der Gemeindevertretung für die anhaltende Unterstützung, er hoffe auf weitere gute Zusammenarbeit. Der Treffpunkt Südmähren als Dokumentation solle in die Zukunft wirken als Mahnung, insbesondere in der Tschechei. In Bezug auf

die feste Verankerung in der Haltung zur europäischen Einigung erinnerte er an das Bekenntnis zu Europa in der Charta der Heimatvertriebenen 1950. Oberbürgermeister Frank Dehmer mahnte zu bleibender Erinnerung an das Vertreibungsgeschehen, auch in der Tschechei. Ein Neuanfang sei nach dem klaren Bekenntnis zum geschehenen Unrecht möglich. Daraus sei eine Stärkung des europäischen Gedankens zu erwarten, in einem Europa, in dem niemand seine Heimat streitig gemacht wird.

Ministerialdirektor Julian Würtenberger würdigte das Treffen als Tag der Erinnerung, auch an die schwere Zeit, an den Verlust der Heimat, den Tod von Angehörigen. Um so beeindruckender sei, was die Vertriebenen angesichts von Skepsis und Ablehnung erreicht haben. Schon früh hätten die landschaftlich organisierten Heimatvertretungen Geborgenheit vermitteln können. Ohne sie wäre die wirtschaftliche Entwicklung im Südwesten nicht in gleichem Maße vorangegangen. Auch am Zusammenwachsen der Landesteile hätten sie vor 65 Jahren wesentlichen Anteil gehabt. Dafür gebühre ihnen Dank und darauf dürften sie stolz sein. EU-Kommissar Günther H. Oettinger stellte in seiner Festrede dar, wie die Gegenwart vom Wettbewerb der Werthaltungen, Gesellschaftsmodelle und Regierungsformen bestimmt sei. Die Europäische Gemeinschaft habe den Aufschwung der deutschen Wirtschaft ermöglicht. Jenseits der Mauer hatten die Deutschen diese Chance nicht. Aber seit der Wende könnten sich die Wertekonzepte weiter durchsetzen. Heute erlebten wir, dass es auch andere Vorstellungen gibt, dass Demokratie verachtet, Meinungsfreiheit nicht ernst



Auf dem Foto v.l.: Konrad Epple MdL, Nicole Razavi MdL, Hermann Färber MdB, Jochen Heinz, Erster Landesbeamter, Ursula Dehmer und OB Frank Dehmer.



Auf dem Bild v.l.: Alfred Zitzwarek, Laudator für den Paul Lochmann-Preis an Otto Schimscha, Sprecher Franz Longin, Prof.-Freising-Preisträger Rudolf Rosenberger und Löhner-Preisträger Manfred Geml.



Ministerialdirektor Julian Würtenberger bei seinem Grußwort



Franz Longin, EU-Kommissar Günther H. Oettinger und Reinfried Vogler.

genommen wird, dass sich Anhänger fremder Ideologien uns überlegen dünken. Wir müssten für unsere Werte kämpfen, die Lage sei ernst. In globalem Umfeld das Errungene zu erhalten, müsse Europa erwachsen werden und die eigenen Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen, insbesondere für die eigene Sicherheit sorgen, wenn es nicht von anderen abhängig werden will.

Die Frage, wie man der weltweiten

Flüchtlingskrise begegnen kann, liege den Vertriebenen nahe. Wir müssten mehr für eine Perspektive der Menschen in Afrika tun, denn Afrika sei unser Nachbarhaus und unser Schicksal. Dort lebten heute 1.300 Millionen Menschen, in Europa dagegen nur 500 Millionen, 2030 würden es in Afrika 2.600 Millionen sein, 2050 gar 4 Milliarden. Deutschland müsste etwas dafür tun, daß die Menschen dort bleiben können, und für Sicherheit und Stabilität sorgen. Deutschland werde bald nur 1 % der Weltbevölkerung stellen. Man werde folglich die Welt von morgen nicht mehr mitgestalten können. Also gelte es, Kräfte zu bündeln, oder man werde nicht mehr wahrnehmbar sein. Große Themen seien bereits heute nur europäisch vertretbar. Europa könne neben den USA und China der dritte Faktor sein bei großen Entscheidungen, wenn es nicht in nationalen Egoismus zurückfalle. Gegen Protektionismus, Populismus und Nationalismus, wie sie derzeit um sich griffen, gelte es, das europäische Projekt zu unterstützen. Franz Longin übernahm in seinem Schlusswort die globale Sicht des Festredners. Er forderte die Tschechen auf, sich in christlicher Tradition zur eigenen Schuld zu bekennen. Von den veröffentlichten - auch ins Tschechische übersetzten - Vertreibungsberichten sei eine Mehrung des Wissens über die Vertreibungsverbrechen auch in der Tschechei zu erwarten. Der Sprecher dankte der Stadt für die Unterstützung bei der Durchführung des Treffens, er dankte dem Land für jahrzehntelange Unterstützung und der deutschen Politik, die im Bundesvertriebenengesetz mit § 96 die deutsche Kultur in den deutschen Ländern östlich von Oder und Neiße und im Südosten Europas weiterhin unterstütze. Er schloss die dringende Bitte an, dass es so bleiben möge. Er dankte allen, die mitgeholfen haben, dieses Treffen vorzubereiten und durchzuführen, und nannte besonders die Stadtkapelle, den Bauhof, der Flaggen und Schilder aufgestellt hatte, der Polizei, dem Roten Kreuz, den Fahnenträgern und schließlich allen, die am Fest teilgenommen haben.

Nach der Mittagspause präsentierte die Junge und Mittlere Generation Südmährens ihre Reise in die Heimatkreise Zlabings und Neubistritz im Mai 2017. Der Nachmittag gehörte ganz und gar dem Treffen der Ortsgemeinschaften in der voll besetzten Jahnhalle. Dort konnte man sich über das Wiedersehen mit Landsleuten, alten Bekannten und Freunden freuen.

Dokumentation:

Als Zweck der SL wird in der geänderten Satzung unter Paragraph 3 b definiert: "an einer gerechten Völker- und Staatenordnung mitzuwirken, in der die Menschen- und Grundrechte, das Recht auf die Heimat und das Selbstbestimmungsrecht der Völker und Volksgruppen für alle gewahrt und garantiert werden. Dazu gehört, dass die EU-Grundrechtecharta in allen ihren Teilen für alle EU-Mitgliedsstaaten uneingeschränkt verbindlich gemacht wird".

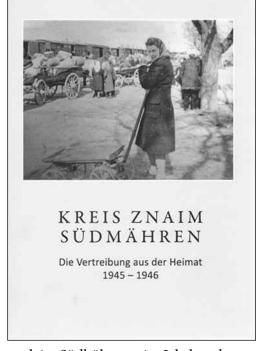
Die alte Forderung unter c) "den Rechtsanspruch auf die Heimat, deren Wiedergewinnung und das damit verbundene Selbstbestimmungsrecht der Volksgruppe durchzusetzen" wird unter Hinweis auf den vorangegangenen Text durch die Formulierung ersetzt: "Verstöße gegen diese Rechte wie Völkermord, Vertreibung, ethnische Säuberungen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, menschenund völkerrechtswidrige Enteignungen sowie Diskriminierungen weltweit zu ächten und dort, wo sie erfolgten, auf der Grundlage eines gerechten Ausgleichs zu heilen". Es entfällt die bisherige Forderung unter Punkt d, "das Recht auf Rückgabe bzw. gleichwertigen Ersatz oder Entschädigung des konfiszierten Eigentums der Sudetendeutschen zu wahren".



Das Präsidium der SL-Bundesversammlung vom 26. und 27. August am Heiligenhof / Bad Kissingen. (Bericht Seite 1)
Bild: Herbert Fischer

Kreis Znaim Südmähren – Die Vertreibung aus der Heimat 1945-1946

"Die hier wiedergegebenen Berichte sind authentisch. Teilweise sind sie in der ersten Zeit nach der Vertreibung 1945/46 geschrieben. Der Herausgeber hat großen Wert darauf gelegt, dass diese Schilderungen originalgetreu wiedergeben wurden. Weniger wurde auf die Sprache Wert gelegt, mehr auf die Unmittelbarkeit der Schilderungen. Es gab auch von einzelnen Orten/Städten mehrere Schilderungen, die in diese Sammlung aufgenommen wurden. Niemand kann sich heute vorstellen, wie diese ablief. Es waren grauenhafte Szenen und grauenhafte Tage und Wochen. Jetzt nach siebzig Jahren müssen spätere Generationen das Geschehen im Leben ertragen. Diese müssen es ertragen, da sie Nachfahren jener Menschen sind, die es getan haben oder die es erlitten haben. Wir wenden uns an die Nachkommen im tschechischen Volk, damit sie dieses zur Kenntnis nehmen und jenes Land fortentwickeln, das deutsche Menschen in Südmähren



und in Südböhmen in Jahrhunderten aufgebaut haben. Wir überantworten es unseren, den deutschen Nachkommen der ehemaligen Bewohner von Südmähren und Südböhmen, dass sie diese Geschichte, die ihren Vorfahren widerfuhr, in Ehren halten und nicht in

die Geschichtslosigkeit übergehen lassen. Mögen diese Berichte Einsichten auslösen und Dialoge hervorbringen. Dialoge der Nachbarschaft und Friedfertigkeit."

Franz Longin, Sprecher des Südmährerbund e.V.

Wie ging es bei den Südmährern nach 1945/1946 weiter?

Mit 193 meist historischen Fotos, Quellen- und Autorenverzeichnis Format 17 x 24 cm

416 Seiten, bebildert, Kartonumschlag Herausgeber: Kreisrat Znaim im Südmährerbund e.V.

Verkaufspreis: 19,90 € zzgl. Versandkosten (Österreich) bei der SLÖ, Steingasse 25, 1030 Wien. Tel. 01/7185919, office@sudeten.at • Für Deutschland und übriges Ausland: Geschäftsstelle des Südmährerbundes e.V., Postfach 1437, D 73304 Geislingen/Steige, Tel. +49 7331 43893 bzw. slr@suedmaehren.de

Die Sudetenpost im digitalen Online-Archiv

Sämtliche Folgen der Sudetenpost sind auf www.sudetenpost.eu zu finden

Über ein ganz besonderes Projekt freut sich SLÖ-Bundesobmann und "Sudetenpost"-Verantwortlicher Gerhard Zeihsel: So sind seit einiger Zeit sämtliche Folgen der Sudetenpost – bis zurück zur Folge 1 aus dem Jahr 1955 und (aktuell) bis zur Folge 3/2017 - auf dem Portal www.sudetenpost.eu zu finden. Doch nicht nur das: In Zusammenarbeit mit einem in Innsbruck ansässigen Unternehmen wurden bereits seit einigen Jahren alle Folgen der Sudetenpost digital eingescannt und in einem weiteren Schritt für die interessierten Nutzer (auf Textbasis) komplett durchsuchbar gemacht. "Und hier geht ein großes Dankeschön an den Obmann der SLÖ-Oberösterreich, Ing. Peter Ludwig, der schon vor einigen Jahren die Idee und die Weitsicht hatte, dieses Projekt zu beginnen und gemeinsam mit seiner Tochter konstruktiv zu begleiten", hält Zeihsel fest.

"Die Durchsuchbarkeit des Volltextes des gesamten Sudetenpost-Bestandes, mit der Möglichkeit das Ergebnis dann bezüglich Erscheinungsjahr, Folge und Jahrgang einzugrenzen, ist wohl eine der besten Eigenschaften des Portals www.sudetenpost.eu", führt Zeihsel

Sollen sie das Vermögen nochmals verlieren? Jetzt erst!

weiter an. Somit bietet diese Funktion den interessierten Nutzern, die sich mit der sudetendeutschen Materie beschäftigen und zu bestimmten Themenbereichen Informationen suchen, eine hervorragende Recherchemöglichkeit. Alle im Zeitungsarchiv vorhandenen Folgen der Sudetenpost sind im gängigen PDF-Format abgespeichert und können gleich direkt "online" angesehen, durchgeblättert und sogar heruntergeladen werden. Sämtliche Textstellen sind dabei auch gleichzeitig markierbar und können beispielsweise im Zuge der Erstellung von Fachbereichsarbeiten bzw. als Quellenangabe sehr einfach weiterverarbeitet werden.

Doch wie funktioniert nun die eigentliche Suchfunktion? Im Hauptmenü von www.sudetenpost.eu ist die Suchfunktion leicht zu finden und nach Anklicken und kurzer Wartezeit (zwecks Aktualisierung der Datenbank) kann in einem weißen Suchfenster der gewünschte Suchbegriff eingegeben werden und durch Klick auf "Suchen" gestartet werden. So liefert beispielsweise der Suchbegriff "Adalbert Stifter" alleine bereits 707 Ergebnisse, "Reichenberg" 1.063 Ergebnisse und "Böhmerwald" gar 1.206 Ergebnisse, die – wie weiter oben erwähnt - dann noch selektiv nach Erscheinungsjahr etc. eingegrenzt werden können. Um die Suchergebnisse jedoch

gleich zu Beginn der Anfrage besser zu kanalisieren, empfiehlt es sich, bei zwei gleichzeitig eingegebenen Suchbegriffen diese unter Anführungszeichen zu setzen - wie beim obigen Beispiel "Adalbert Stifter". Ähnlich wie bei einer normalen Suchmaschinenanfrage hat das Setzen der Anführungszeichen den entscheidenden Vorteil, dass hierbei wirklich nur nach dem Namen des österreichischen Schriftstellers gesucht wird und dabei wesentlich relevantere Ergebnisse anzeigt werden. Interessant ist hierbei auch zu wissen, dass der erste Suchtreffer in jeder Folge "grün" markiert wird und weitere Ergebnisse dann farblich "lila"-unterlegt angezeigt wer-

"Alle aktuellen und künftigen Folgen der "Sudetenpost" werden selbstverständlich ebenfalls in unserem Online-Zeitungsarchiv in entsprechenden Intervallen berücksichtigt werden", führt Zeihsel abschließend an, der sich freut, mit dem Projekt www.sudetenpost.eu allen geschichtlich Interessierten eine vergleichsweise einfache Recherchemöglichkeit in Sachen sudetendeutscher Berichterstattung ab dem Jahr 1955 anbieten zu können.

Wenn die "Leuchttürme" verschwinden

Mehrere deutsch-tschechische Institutionen sind am Ende

Es ist beileibe keine neue Erfahrung: In Reden zu Jubiläen oder anderen markanten Jahresdaten wird mit großen Worten nicht gegeizt, auch wenn sie der Wirklichkeit nicht gerecht werden. Mit "Dankbarkeit und Stolz" blickte Bundeskanzlerin Angela Merkel im Jänner auf die 20 Jahre zurück, die seit der Unterzeichnung der Deutsch-Tschechischen Deklaration am 21. Januar 1997 vergangen sind: "Der Geist der Erklärung wurde und wird gelebt." Schön wär's. Viele deutsch-tschechische Institutionen seien am Ende, klagte Mitte August der Prag-erfahrene Journalist und Buchautor Klaus Hanisch (57) in der "Süddeutschen Zeitung". Das schade den Beziehungen beider Länder "im-

Hanisch hat unter anderem für die "Prager Zeitung" geschrieben; verein Gradmesser für den Zustand der deutsch-tschechischen Beziehungen: deutsch-tschechischen Beziehungen. "Exakt 25 Jahre lang, bis Ende 2016, informierte dieses Wochenblatt - vielleicht das wichtigste deutschsprachige Medium im fremdsprachigen Ausland über hohe Politik ebenso wie über kleine Bürgerinitiativen, mithin über alle wichtigen Aspekte des gegenseitigen Verhältnisses." 2012 hatte Bundestagspräsident Norbert Lammert das



aufs Tiefste bedauert. Sie war für ihn verschwunden. Sie informierte 25 Jahre lang und war ein Gradmesser für den Zustand der

Blatt mit dem Ehrenpreis der "Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland" ausgezeichnet. Der tschechische Kulturminister Daniel Herman nannte die "PZ" gar einen "Leuchtturm der freien und offenen Gesellschaft." Aber dieser Leuchtturm stand, als die große Finanzkrise, ausgelöst in

den USA, auch nach Mitteleuropa schwappte, ziemlich verwaist in der politischen Landschaft. Die "PZ" verlor immer mehr Anzeigenkunden, und plötzlich galt sie nicht mehr als der die Völker verbindende Kulturträger, sondern als ein rein kommerzielles Unternehmen. "Dabei", meint Klaus Hanisch, "hätte das tschechische 'Hilfsprogramm zur Verbreitung von Informationen in Sprachen von nationalen Minderheiten helfen können. Oder das Institut für Auslandsbeziehungen in Deutschland, das vom Auswärtigen Amt getragen wird. Dort wurde aber nur konstatiert, dass die Zeitung eine ,neue Minderheit nach 1989' bediene und nicht eine ,historische Minderheit'. Darauf muss man erst einmal kommen."

Hanisch listet auf, was im Augenblick alles noch an für die deutsch-tschechischen

ziehungen wichtigen Kulturträgern wegbricht: "Nachdem schon 2010 das Tschechische Zentrum in Dresden schließen musste, wurde kürzlich bekannt, dass auch das ,Festival Mitte Europa' nach einem Insolvenzantrag 2016 definitiv keine Zukunft mehr hat. Zu gering waren die Zuschüsse,

um die steigenden Kosten für die in vielen Kommunen Sachsens, Bayerns und Böhmens organisierten Veranstaltungen weiter bewältigen zu können." Fehlen wird künftig auch die Brücke/ Most-Stiftung (das tschechische Wort most bedeutet "Brücke"). Tausende kamen zu ihren Kulturtagen in Deutschland und Tschechien. Doch genau zum 20. Jubiläum kommt das Aus. Wegen der Niedrigzinspolitik reichen ihre Erträge nicht mehr aus, interministerielle Hilfe seie am Hauptsitz in Dresden nicht mehr gewährt worden, schreibt Hanisch. "Tschechien zog sich mit dem Hinweis zurück, dass Brücke/Most eine deutsche Einrichtung sei." Nun wolle niemand mehr sehen, dass die Stiftungen durchaus öffentliche Aufgaben erfüllt haben, weshalb "subsidiäre Hilfe" angebracht gewesen wäre. Es sei zu befürchten, dass "Brücke/Most" und "Prager Zeitung" nicht die Letzten bleiben würden, die schließen müssten. Auch andere könnten ohne Sponsoren nicht existieren. Als Beispiel nennt Hanisch das Prager Literaturhaus, das seit Ende 2004 das Erbe der deutschsprachigen Literatur in Böhmen und Mähren pflegt - und schon jetzt um eine ausreichende finanzielle Unterstützung kämpfen muss. Die Frage ist berechtigt: Wird der Geist der Deutsch-Tschechischen Erklärung wirklich "gelebt"?

Städtewappen

Troppau

Land: Österr.-Schlesien Landkreis: Troppau Gesamtbevölkerung 1910: 30.762, davon 28.331 Deutsche Gesamtbevölkerung 1930: 36.030, davon 22.951 Deutsche Gesamtbevölkerung 1939: 47.551 Gesamtbevölkerung 1947: 20.441

Die am 26.12.1195 zum ersten Mal erwähnte Siedlung, die ab 1204 pfarrmäßig dem Deutschen Ritterorden gehörte, wurde 1220 Mittelpunkt der nach ihr genannten »provincia oppaviensis« und 1224 als Stadt genannt, die König Ottokar I. mit dem Meilenrecht beschenkte. 1269 gab König Ottokar II. Troppau seinem natürlichen Sohn Nikolaus, dem Ahnen der schlesischen Przemysliden-Linie; seit dem 3.7.1318 galt Troppau als ein von Mähren unabhängiges Herzogtum, das 1336 mit dem Ratiborer vereinigt wurde; 1465 belehnte König Georg seine Söhne mit dem Herzogtum, 1511 bestimmte König Wladislaus, dass es zu Ungarn gehören sollte (bis 1526); seit dem 28.12.1613 hielten es als Lehen die Fürsten von Liechtenstein, die 1623 auch das Herzogtum Jägerndorf bekamen. 1742 wird Troppau Hauptstadt des vereinigten Herzogtums Troppau-Jägerndorf und 1849 des österreichischen Anteils von Schlesien. Am 29.10.1918 konstituierte sich in Troppau die deutsch-österreichische Provinz Sudetenland (678.880 Einwohner, davon 643.804 Deutsche); 1928 wurde Sudetenschlesien mit Troppau Mähren untergeordnet. Die älteste Nachricht

von einem Troppauer Siegel ist vom 17.8.1271; es ist in einem Exemplar von 1289 bekannt. Das Siegel, 60mm Ø, mit der unzialen Majuskelumschrift +SIGILLVM *CIUIVM*I/IV*OPPAVIA trägt im gegitterten Siegelfeld einen frühgotischen Schild mit einem von drei Sparren belegten Pfahl; das gleiche Siegel ist auch von 1311, 1341 und noch

von 1362 bekannt; das noch 1884 vorhandene Siegeltypar heuwahrscheinlich verschollen. Dieses Wappen erscheint auch auf den zeitgenössischen Troppauer Münzprägungen, auf einem



Siegel von 1593 mit der Umschrift S.SENATVS.POPVLIQUE.OPPAVI-ENS, auf einem kleinen, 25 mm Ø, S. contributionis im gleichen Jahr in Paprockys »Zrczadlo Slawneho Markrabstwj Morawskeho« und als Troppauer Papierfiligran, das noch 1660 angewendet wurde; die Zahl der Sparren bzw. der Sparrenteilung wechselt von dreimalig (1510) bis zu neunmalig (1647). Die Tingierung - rotes Feld, schwarzer Pfahl und drei silberne Sparrengibt schon Siebmachers Wappenbuch

von 1605 an, 1685 sind dagegen nur rot und silber angegeben. Durch eine Münzprägung mit einer sehr frühen Schildform, wahrscheinlich aus der Zeit unmittelbar nach 1318 und durch ein jüngeres (Gerichts-)Siegel mit der Umschrift +s+d'scaborum+de oppavia aus dem 15. Jahrhundert, das noch am 1.5.1630 benutzt wurde, ist eine ande-

re Wappenform belegt: gespalten, mit einem Balken überzogen, der von vier (auf den Münzen: drei) nach rechts ausgerichteten Sparren belegt ist. Der silber-rot gespaltene Schild stellt das anscheinend nach 1318 entstandene Wappen

des Troppauer Herzogtums dar, wodurch es notwendig wurde, den Pfahl zum Balken zu ändern. Da das Wappen auf den Münzen erscheint, ist die Ansicht widerlegt, dass es nur dem Gerichtssiegel eigen war, ergo kein Stadtwappen darstellte, im Gegenteil: durch dieses Wappen wurde die hervorgehobene Stellung der Stadt innerhalb des Herzogtums unterstrichen. Auf die Bitte der Stadt verlieh Rudolf II. am 24.11.1579 neben dem Recht auf rotes Siegelwachs ein verbessertes Wappen:

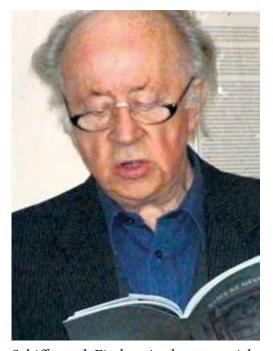
und wurden Freunde. In Strakonitz

rot-silber gespalten, rechts eine silberne Adlerhälfte, links vorne drei rote Sturzsparren, hinten leer.

Dieses Wappen wurde erst 1609 auf ein Siegel angebracht, benützt noch 1673, die Umschrift lautet: S.SENATVSPOP-VLIQVE.CIVITATIS.OPPAVIENSIS, und mit der gleichen Legende auf ein ovales von 1619 und ein von 1634. Das Wappen ist außerdem von den Siegeln von 1723 und 1820 bekannt, deren Typare irreführenderweise mit 1557 und 1559 zurückdatiert sind. Daneben wurde jedoch weiterhin, wie vorne bemerkt, auch das alte Wappen benützt, was zu entstellenden Vorstellungen über das richtige Aussehen und zu eigenartigen Darstellungen des Stadtwappens führte. Zu diesen gehört ein mit den Buchstaben TMS versehenes Siegel mit gespaltenem Wappen, in dem rechts drei Sparren über das ganze Feld und links die umgekehrte Adlerhälfte sind, und das offizielle Stadtwappen: rechts in Gold eine Hälfte des gekrönten schlesischen schwarzen Adlers mit einer Spange über der Brust, links drei dreimalige Zickzackbalken, so z.B. auf der Schützenmedaille von 1893, dort über dem Schild ein bewulsteter Helm mit einem Adlerflug. 1894 bat Troppau Wien um klärende Beurteilung des Stadtwappens, worauf am 16.11.1895 die Rudolfinische Wappenverbesserung vom 24.11.1579 bestätigt und geführt wurde; aus dem Schriftverkehr ist zu ersehen, dass der verschollene Wappenbrief noch existierte. Die Stadtfarben waren rot-weiß, 1974 schuf man anlässlich des 750. Stadtjubiläums eine weiß-rote Fahne, die von dem Wappen in einer goldenen Kartusche belegt ist.

Ein Dichter aus dem Böhmerwald - Zum Tod von Josef Hrubý

Ich kannte Josef Hrubý, der am 19. Juli 2017 verstorben ist, schon lange durch einzelne Gedichte im tschechischen Original und in deutschen Übertragungen. Aus dem "Slovnik českých spisovatelů", einem Lexikon tschechischer Schriftsteller, das 1982 im kanadischen Exil erschien und die von den Kommunisten unterdrückten und verschwiegenen Autoren der Zeit zwischen 1948 und 1979 vorstellte, erfuhr ich, dass Hrubý 1932 in Černětice im Böhmerwald geboren wurde, dass sein Vater Musiker war und dass er Dichter und Kunsthistoriker sei. Er hatte die Handelsakademie und die Filmakademie besucht, war Redakteur und Kulturinspektor gewesen, ehe er Direktor der Pilsener Stadtbibliothek wurde, von wo ihn die Kommunisten nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1970 entfernten. Es waren die Zeitschriften genannt, in denen er seine Gedichte und seine Übersetzungen aus dem Deutschen und Slowakischen veröffentlicht hatte. An anderer Stelle wurden seine Gedichtbände genannt: Jahresringe, Vertrauliche Briefe, Pappeln, Geigen und Im Namen der Liebe,



Schiffe und Fische. Auch wusste ich, dass Josef Hrubý Mitglied des PEN-Clubs war.

Dann lernte ich ihn in Chodau bei Karlsbad im Rahmen des Projektes Erbe und Zukunft selber kennen. Wir saßen nebeneinander am Diskussionspodium und erzählten Zuhörern der Volkshochschule vom deutsch-tschechischen Verhältnis. Wir fuhren dann weiter über Petschau nach Marienbad

und Prachatitz, Winterberg und in seinem Geburtsdorf erlebte ich ihn in den folgenden Jahren. Wir diskutierten in einem Dutzend Städten der Tschechischen Republik mit seinen Schriftstellerkollegen aus Böhmen und Mähren über das deutsch-tschechische Verhältnis. Wenn er seine Gedichte las oder in einem Ton, der an seine Gedichte erinnerte, über seine Kindheit und Jugend erzählte, dann wurde all das lebendig, was ich theoretisch bereits über ihn wusste: Der Böhmerwald mit seinem sanften Gesetz Adabert Stifters, sein Vater als Geigenspieler, Zirkusmusikant und Prinzipal, die Schulzeit in Winterberg und die Vertreibung der dortigen deutschen Bewohner. Ich erlebte, wie er bei seinen Lesungen die Zuhörer begeisterte, gerade die Deutschen. So kam es zur Herausgabe eines Bändchens Aus den Augen in die Augen in der Reihe Poesis ethnica. Ich widmete es der Kolpingsfamilie Königstein, mit der ich oft in Böhmen und Mähren war. Mit ihren Mitgliedern haben Josef Hrubý und ich in Leitmeritz und Königstein erlebt, dass Deutsche

und Tschechen mehr sind als geographische Nachbarn. Oft konnte ich ihn bei Fahrten in Böhmen einladen, auf denen er seine Gedichte vortrug: In Pilsen im Rahmen eines Sudetendeutschen Schwesternkongresses, vor Studenten aus Gießen oder in Marienbad bei der ersten Wallfahrt des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien nach dem Umzug von Königstein nach Nidda. Die Bibliothek des Instituts verdankt ihm viele alte Gebet- und Gesangbücher. Hrubý war ein echter Pionier deutsch-tschechischer Verständigung und Versöhnung. Das Gedichtbändchen Aus den Augen in die Augen ist noch im Haus Königstein gegen eine Spende bestellbar.

Rudolf Grulich

Bestelladresse:

Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e.V., Haus Königstein,

Zum Sportfeld 14, D-63667 Geiß-Nidda, Tel: 06043-9885224, Fax: 06043-9885226,

E-Mail: haus-koenigstein.nidda@t-on-line.de

Trauer um Rita Braun

Die war eine Geschäftsfrau bis ins hohe Alter und liebte die Geselligkeit. In den letzten Lebensmonaten aber ist es still geworden um sie. In der Nacht zum Mittwoch erlag Rita Braun (87) einem Krebsleiden.

Bad Tölz - Schon seit Weihnachten wusste Rita Braun, dass es mit ihrer Gesundheit nicht mehr zum Besten bestellt war. Aber immer wieder unterbrach sie ihre Krankenhausaufenthalte, um in ihrem Trachtengeschäft an der Isarbrücke nach dem Rechten zu sehen. Seit gestern klebt ein Schild an der Eingangstür: Wegen Todesfall geschlossen. 50 Jahre lang war "Trach-

ten Kirner" am Amortplatz eine Institution in Bad Tölz. "Rita Braun war eine vorbildhafte Geschäftsfrau", sagt Hertha Schermann. Sie kümmerte sich um ihre Bekannte und hat sie in den vergangenen Wochen oft im Krankenhaus in Weilheim besucht, denn "sie hatte zuletzt niemanden, der sich ihrer angenommen hat". In der Nacht zum Mittwoch ging die Kraft der 87-Jährigen zu Ende. "Wir haben uns gut verstanden", sagt Schermann, die selbst ein großes Trachtengeschäft führt. In vielen Gesprächen entdeckten die beiden Frauen Parallelen in ihren Lebenswegen. "Rita hat sich immer wieder aufgerappelt und ist Tag für Tag in ih-

rem Laden gestanden, auch im hohen

Alter." Schermann ist überzeugt: "Das

hat sie jung gehalten."

junges Flüchtlings-Mädchen kam Rita Braun aus der ehemaligen Tschechoslowakei nach Bad Tölz und gründete 1949 Trachten Kirner - damals noch am Khannturm in der Tölzer Marktstraße. 1967 – also vor 50 Jahren zog sie damit an den Amortplatz um. In dem ehemaligen "Bruckbräu" war Anton Krettner zur Welt gekommen, der Komponist des bekannten "Tölzer Schützenmarsches". In der früheren Gaststätte bestimmten nun Dirndl und Lederhosen das Bild. Rita Braun baute ihr Trachten-Imperium auf – und verkaufte als eine der ersten in ihrer Branche Konfektionsware.

"Society"-Kunden Liz Taylor und Petra Schürmann

In den vielen verwinkelten Verkaufsräumen gab sich im Lauf der Jahre die Prominenz die Klinke in die Hand. Zu den "Society"-Kunden zählten unter anderem Petra Schürmann, Ingrid van Bergen, Liz Taylor und Ulknudel Ingrid Steeger, die bald dem Freundeskreis

der Geschäftsfrau angehörte. Auch mit dem Hollywood-Astrologen Carroll Righter ließ sich die Geschäftsfrau gerne fotografieren. Der Erfolg von Rita Braun ist nach Überzeugung Schermanns auf ihre Auftritte in München, Hamburg und Berlin zurückzuführen. "Sie hat schon vor 50 Jahren Messen veranstaltet und dabei überall Kontakte geknüpft." Sie habe so ganz nebenbei Bad Tölz in ganz Deutschland repräsentiert. Ihre Tüchtigkeit war eines ihrer Erfolgsrezepte. "Von Rita Braun habe ich gelernt, dass man sich nicht gehen lässt und dass man seinen Mann oder besser gesagt seine Frau steht", berichtet Schermann.

Ausstieg immer wieder verschoben

In den vergangenen Jahren hat Rita Braun mehrfach versucht, ihr Geschäft in jüngere Hände zu geben. Immer wieder hat sie sich mit dem Ausstieg aus dem Beruf auseinandergesetzt. "Und immer wieder habe ich es hinausgeschoben", sagte sie noch 2015, als sie in der Heimatzeitung den allerletzten Räumungsverkauf ankündigte. "Ich wünsche mir einen guten Nachfolger", hatte sie damals gesagt. Aber es müsse halt auch das Geschäftliche passen. Da war ein Interessent abgesprungen, weil er den großen Warenbestand nicht übernehmen wollte. Ein anderer Käufer soll sich an den alten Räumlichkeiten gestört haben, die man längst auf Vordermann hätte bringen müssen. "Es war für Rita Braun nicht leicht, den richtigen Nachfolger zu finden", erzählt Schermann.

Wer das Erbe antritt, ist noch offen. Auch ein Termin für die Beisetzung ist nach Angaben des Betreuers bislang nicht bekannt.

Quelle: Alois Ostler, Merkur.de vom 10.8.2017 Dazu ein Leserbrief von Dieter Müller

50-jähriges Chorleiter-Jubiläum

Ein "Halbes Jahrhundert" als Chorleiterin gibt Zeugnis, für eine große Liebe und Einsatzbereitschaft zur Musik und Gesang. Dieses beachtungswerte Jubiläum konnte Frau Karin Teichert im Juli 2017, im Kreise ihrer Chormitglieder feiern.

Geboren in Sternberg 1940, engagierte sie sich in der DJO und im "Musischen Arbeitskreis Heidelberg", der 1959 gegründet wurde. Es war die DJO-Gruppe Sandhausen bei Heidelberg um Kurt Balzer, Helmut Unger - der sich leider im Juli für immer verabschiedete - und Gerhard Harbich aus Karlsruhe, die dies als prägende Kraft in der Jugendarbeit erkannten.

Karin Teichert übernahm 1967 die Chorleitung. Unter ihre Regie fand die Auslandsreise nach Norwegen und in die alte Heimat, mit Auftritt im Begegnungszentrum in Mähr. Trübau und Mähr. Schönberg statt. Natürlich auch zahlreiche Einsätze bei den umliegenden Kreis- und Ortsgruppen, der SL und BdV, den Sudetendeutschen Tagen und der 50 Jahrfeier der Sudetendeutschen Hütte 1979 und "Vielem" mehr. Besonders aber sei das "Adventsingen" erwähnt, nachempfunden dem in

Durch ihre Einsatzfreudigkeit und

war um Heidelberg ein vorweihnachtliches Juwel mit gefüllten Kirchen in Heidelberg und Oftersheim. Als Anerkennung für die Pflege des sudeten- und ostdeutschen Kulturgutes erhielt Karin Teichert 2002 die "Adalbert-Stifter-Medaille" reicht. Der Chor wird von ihr weiter geführt, mit monatlichen Probestunden, Auftritten im Pflegeheim, einem Probenwochenende, Geburtstags- und Feierstunden. Unermüdlich wie immer und weiter so: Ein "Herzliches Vergelt's Gott"

meisterliche Führung avancierte die-

se Veranstaltung zur Perfektion und

von allen treuen Chormitgliedern und Freunden.

Die Aufnahme zeigt Karin Teichert bei ihrem Ehrentag.

H. Sieber



Univ.-Prof. Dr. h.c.mult. Franz Gerstenbrand 6.9.1924 - 30.6.2017

Unser berühmter, südmährischer Landsmann aus Unter Tannowitz bei Nikolsburg ist heimgegangen. Beim feierlichen Requiem im Dom zu St. Stefan in Wien nahmen Verwandte und viele Freunde, Kollegen, Patienten und Landsleute Abschied. Er war auch Träger des südmährischen Kulturpreises 2002 und eine ausführliche Würdigung seiner wissenschaftlichen Arbeit findet sich im südmährischen Jahrbuch 2004. Am Ende des Requiems bedankten sich Prof. Dr. Werner Poewe, Direktor der Uni-Klinik Innsbruck, Prof. Dr. Guenther Deutschl von der deutschen Gesellschaft f.Neurologie, Berlin Prof. Michael Barnes, Neurolo-

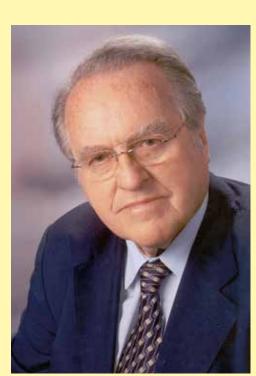
gical Rehabilitations chambers, U.K. Und Univ. Prof. Dr. Laszlo Vecsei von der Univ.Clinik Szeged, Ungarn. Die Beerdigung erfolgte unter großer Anteilnahme am Neustifter Friedhof.

Viele Gedanken gingen mir durch den Kopf, war er doch ein Klassenkamerad meines Bruders Erich, Tierarzt in Bruck/Glocknerstrasse und Jugendfreund von Prof. Dr. Kurt Hommer, Vorstand der Augenklinik Linz, der ihm im Jänner 2017 vorausging und dem er noch einen ergreifenden Nachruf widmete.

Gemeinsame Erlebnisse während der Zeit am Gymnasium in Nikolsburg, beim Wiederfinden in Wien nach dem

Krieg und bei den Nikolsburger Gymnasiastentreffen, seine Praxiszeit als unbezahlter "Gastarzt" bei der neugegründeten Neurolog. Klinik Prof. Dr. Hoff, gemeinsame Schi-Urlaube und private Kontakte. Ein besonderes Erlebnis war die Verleihung der Ehrendoktorwürde an der altehrwürdigen Prager Universität, als er Landsleute und Freunde dazu einlud. Er hinterlässt eine große Lücke als Arzt vieler prominenter Zeitgenossen. Als der Domorganist zuletzt J.J.Bachs Toccata und Fuge in d-Moll erklingen ließ, wurde mir über den Verlust eines Freundes sehr schwer ums Herz.

Reiner Elsinger



Ein Erlebnis? Das pure Grauen!

Im September 1945 in Gablonz geboren und im Frühjahr 1946 habe ich mit meiner Mutter das Schicksal aller Heimatvertriebenen (noch unbewusst) erleiden müssen. Jetzt bin ich schon seit längerem in der Landsmannschaft tätig und habe auch oft die Begriffe Erlebnisgeneration und Bekenntnisgeneration verwendet. Der Artikel von G. Facius, auf Anregung einer Leserin, hat mich doch etwas gewundert und auch zum Nachdenken angeregt. Der Begriff "Erlebnis" sagt als Wort allein doch noch nichts aus, weder positiv noch negativ. Erst die näheren Umstände drücken den wahren Sachverhalt aus. Wenn jemand mit diesem Wort nur Schönes und Angenehmes in Verbindung bringt, sei ihm das selbstverständlich unbenommen. Aber hat noch niemand einmal ein seltsames Erlebnis gehabt, oder ein trauriges, oder entsetzliches oder auch ein grausames?

Die Menschen, welche die unseligen Kriege, die Zeit dazwischen und dann die Enteignung, Ermordung naher Verwandter, Vergewaltigungen und die unmenschliche Vertreibung erlebt haben, zählen einfach zur Erlebnisgeneration, denn sie haben das alles "erlebt". Diejenigen, welche in der Zeit danach aufwuchsen, bekennen sich zu ihrer Herkunft und dem tragischen Schicksal unserer Volksgruppe. Leider tun dies nicht mehr allzu viele. Ich sehe in dem Begriff Erlebnisgeneration überhaupt keine Verniedlichung oder Verharmlosung eines Geschehens. Am allerwenigsten kann ich das mit Spaß in Verbindung bringen. Ich finde auch, es ist kein schlampiger Umgang mit unserer Sprache, sondern sagt aus, was Sache ist. Es gibt sicher andere Beispiele, wo man sich über die Verhunzung unserer Sprache mehr Sorgen machen müsste. Also bitte, nix für ungut, aber ich werde die oben erwähnten Begriffe, mit dem tragischen Zusammenhang, daher mit gutem Gewissen weiter verwenden.

Ein Erlebnis? Das pure Grauen II

Welche Bezeichnung auch immer man der Generation gibt, die Entrechtung, Enteignung, Verpflichtung zur Zwangsarbeit, Tötung von Familienangehörigen und Freunden sowie die Vertreibung erleben musste, mit dem Eintreffen in der Zwangsheimat Restdeutschland war deren Leiden keineswegs beendet, ging das pure Grau-

Tribüne der Meinungen

en weiter. Obwohl keiner von ihnen freiwillig die angestammte Heimat verlassen hatte, wurden sie von der einheimischen Bevölkerung abfällig als "Flüchtlinge" bezeichnet, ja als Zigeuner, hergelaufene Habenichtse und Rucksackdeutsche beschimpft. Meist mussten sie zwangsmäßig bis in die 1950er Jahre hinein zusammengepfercht in Lagern oder in von den ansässigen Deutschen widerwillig geräumten Rumpel- und Abstellkammern, in zugigen Löchern und Verschlägen hausen. Kinder und Heranwachsende, die von solchen "Erlebnissen" besonders geprägt werden, waren davon nicht ausgenommen.

Der bayrische Politiker Jakob Fischbacher, ein Mitbegründer der Bayernpartei, verstieg sich bei einer Rede zu Ostern 1947 in Traunstein sogar zu der Forderung, die Flüchtlinge müssten hinausgeworfen werden, und die Bauern hätten dabei tatkräftig mitzuhelfen. Der damalige Landtagspräsident Michael Horlacher von der CSU distanzierte sich zwar von Fischbacher, konstatierte jedoch: in Bayern sollten Bayern die erste Rolle spielen, "Neubürger" müssten sich an die herrschenden Sitten anpassen.

Wie all dies auf die Gemütslage der Vertriebenen gewirkt haben mag, ist selbst ohne viel Einfühlungsvermögen leicht vorstellbar. Die Suizidrate bei den Vertriebenen lag denn auch wen wundert es – um einiges über dem Durchschnitt der Bevölkerung. Aber selbst als Tote versuchte man sie zu diskriminieren. So sah sich das bayrische Staatskommissariat für Flüchtlinge und Vertriebene zu dem Hinweis genötigt, dass es verboten sei, Vertriebene außerhalb der Friedhöfe zu bestatten.

Dr. Walter Kreul, Germering/D

Ein Erlebnis? Das pure Grauen III

Rainer Ruprecht, Wels Lieber Herr Facius, hier haben Sie endlich die Diskussion auf den entscheiden Punkt gebracht. Der treffende Ausdruck hierfür ist erlitten. Wenn es jetzt auch schon sehr spät ist, es ist noch nicht zu spät.

Wir sind die "Erleidens-Generation".

Gustav Stifter

Wilhelm Ebert

Zum Tode von Wilhelm Ebert liest man in der Sudetenpost vom 4.7.2013 und in der Sudetendeutschen Zeitung vom 21.7.2017, Seite 6, sowie in der Egerer Zeitung vom August 2017, Seite 121-122, nur von "Superlativen an Sachverstand, diplomatischem und rhetorischem Geschick sowie von großartigen pädagogischen Leistungen", die dieser Egerländer Landsmann vollbracht habe. In Wirklichkeit hat Wilhelm Ebert die Konfessions-Schulen abgeschafft, mit der Folge, daß das Schulgebet nicht mehr praktiziert wurde und es den Lehrern sogar verboten wurde, das Vaterunser morgens zu beten, andernfalls sie keine Anstellung beim Staat bekamen. Dieser Dammbruch an christlichen Werten und der massenweisen religiösen Verwahrlosung ganzer Generationen haben wir Wilhelm Ebert zu verdanken. Die faulen Früchte sind heute überall in erschreckender Weise erkennbar: An den Schulen wurde die Psychologie und die "plurale Werteordnung" als "Ersatz-Religion" eingeführt und die Gewalt bei Jugendlichen hat in einem Maß zugenommen, wie wir es so noch nie erlebt haben.

Wilhelm Ebert hätte eigentlich wissen müssen, wie die katholischen Christen in Eger während der Nazizeit verfolgt wurden. Denn er hat selbst während der Hitlerzeit das Gymnasium in Eger besucht, wo mein Vater Anton Purkl *8.4.1887 +26.5.1962 als Gymnasialprofessor für Latein, Deutsch, Griechisch, Geschichte und Sport tätig war. Alle Lehrer, die beim Einmarsch Hitlers im Frühjahr 1939 in Eger nicht den Arm zum Hitlergruß hoben, wurden als "politische Gegner" diffamiert und ohne ordentliches Gerichtsverfahren entweder in Bautzen, Dresden, Karlsbad interniert oder nach Dachau ins KZ gebracht. Auch mein Vater war Opfer dieser perfiden Verleumdungs-Aktion und schamlosen Nazi-Verfolgung. Desgleichen unser Heimat-Pfarrer, Franz Lenz *14.10.1883 in Pirk bei Luditz +11.04.1948, in Sandau; auch er wurde von den Nazis ins KZ nach Dachau gebracht, weil er angeblich die Kommunionkinder "nicht im Sinne der Nazis" erzogen haben soll. Er hielt sich nämlich nicht an das Verbot der Nazis, wonach er keine Messe lesen durfte. Pfarrer Lenz starb an den Folgen der KZ-Haft.

Das gleiche Schicksal erlitt der Volksschullehrer von Sandau, Gustav Bäuml,

der ebenfall von den Nazis beseitigt wurde. Auch der Marienbader Prämonstratenser-Pfarrer Pater Raymund Klofatt, der meine Eltern in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Marienbad am 26.12.1936 getraut hatte, wurde von den Nazis "aus politischen Gründen" wie es lapidar hieß - beseitigt. Dies sind nur einige von vielen Schicksalen aus der Nazi-Zeit, die ohne ordentliches Gerichtsverfahren von den Nazis verleumdet, beseitigt und nie entschädigt wurden. Vielen wurde sogar noch unterstellt, sie wären "Homosexuelle" gewesen, was eine perfide Verleumdung war. Wilhelm Ebert, der damals Schüler am Gymnasium in Eger war, hätte also wissen müssen, wie die Christen von den Nazis verfolgt wurden. Ja, es wurden sogar Abiturienten in Eger, die sich nicht freiwillig zur SS meldeten und lieber als Ministranten in der Kirche dienten, als "Schwächlinge" diffamiert. Dass Wilhelm Ebert aus dieser Christenverfolgung während der Nazi-Zeit keine Lehren gezogen hat und sogar noch die Bekenntnis-Schulen abgeschafft hat, ist eine Schande und eine nachträgliche Verspottung der Chris-

Friederike Purkl, per E-Mail

Zum Ableben von Rita Braun

Rita Braun war in der Tat eine ungewöhnliche Person. Nur sie kam nicht aus der ehemaligen Tschechoslowakei, wie geschrieben wird, sondern aus dem Sudetenland, das ein Drittel des heutigen Staatsgebietes der Tschechei darstellt. Sie wurde wie unzählige Deutsche von den Tschechen vertrieben und hatte großes Glück, dass sie auf der Flucht nicht umgebracht wurde wie viele ihrer Landsleute. Sie landete zufälligerweise in Bad Tölz und baute sich dort mit Fleiß und Mut eine neue erfolgreiche Existenz als Sudetendeutsche auf. Man bedenke: mit bayerischen Trachtenmoden.

Sie war auch eine exzellente Astrologin - ihr Hobby - und ließ sich nicht nur gerne mit dem vielleicht größten Sterndeuter des Jahrhunderts Carroll Righter fotografieren, sondern holte ihn alljährlich als Gast und Freund aus Hollywood nach Bad Tölz.

Er schrieb bis zu seinem Tode täglich für die Bildzeitung und beriet astrologisch Ronald Reagan oder Axel Springer bis zu deren Ableben. Righter schätzte Rita Brauns astrologische Kompetenz.

Dieter Müller, per E-Mail



Isle Tielsch erhält Franz Theodor Csokor-Preis

Der vom Österreichischen P.E.N.-Zentrum in unregelmäßigen Abständen für ein Lebenswerk vergebene Franz Theodor Csokor-Preis wurde 2017 der aus Südmähren stammenden Schriftstellerin Ilse Tielsch zugesprochen. Die ursprünglich für Juni vorgesehene Preisverleihung wurde für den 5. Oktober um 18.30 Uhr festgesetzt, sie findet in 1010 Wien, Bankgasse 8, in den Räumen des **Presseclubs Concordia** statt. Unter den bisherigen Preisträgern waren Pavel Kohout (Erste Verleihung 1969), Fritz Hochwälder, Thomas Bernhard, Herbert Eisenreich, Wolfgang Bauer, Joseph Zoderer u.a.

Ein Heimatpriester im Geiste des hl. Bonifatius

Dr. Adolf Schindler starb vor 30 Jahren

Wie alle Priester, die nach dem Zweiten Weltkrieg mit ihren Pfarrkindern vertrieben wurden, ihre Gläubigen in der Vertreibung betreuten und ihnen beim Wiederaufbau in der neuen Heimat halfen, verdient auch Dr. Adolf Schindler höchste Würdigung. In einer kleinen Denkschrift nach seinem Tode wird er als Volkspriester von höchster Lauterkeit bezeichnet. Das Schicksal der Vertreibung habe ihn nicht entmutigt, sondern ihn nur bestärkt in seinem tiefen Glauben sowie in seiner Hinwendung zu Menschen, die er in ihrer Not aufrichtete.

Pfarrer Rudolf Hamp, der in seiner Ausbildung ein Praktikum bei Dr. Schindler in Schotten absolvierte, schreibt in seinen persönlichen Erinnerungen: "Unvergessen bleibt mir, wie vielen anderen auch, seine immer gleichbleibende Freundlichkeit, sein herzerfrischender Humor, der mitreißend und heilend wirkte. [...] Er war wie Hefe, die den oft schweren Lebensteig der Leute auflockerte. [...] Ich erinnere mich gerne an die innere Ruhe und Gelassenheit, die Dr. Schindler ausstrahlte, [...] wie er aus dieser inneren Kraft seiner Gottverbundenheit unzähligen Menschen Trost und Hoffnung schenken konnte." Adolf Schindler, geboren am 21. Oktober 1907 in Mährisch-Lotschnau bei Zwittau, entstammte einer der ältesten Bauernfamilie des Dorfes. Seine Eltern Johann und Cäcilie Schindler (geb. Killer) haben ihn sehr geprägt. Adolf Schindler betont, dass vieles, was er studiert, gelesen, gehört und gesehen habe, an ihm ohne tieferen Eindruck vorübergegangen sei, und erklärt: "Nur die Worte meiner Eltern haben mich immer begleitet, haben mein Denken beeinflusst und mein Handeln bestimmt. Sie sind eine unzerstörbare Kraft fürs ganze Leben."

Nach seiner Reifeprüfung dachte Schindler zuerst an ein Medizinstudium, denn sein Vater war im August 1927 an Krebs verstorben. Er entschloss sich dann aber doch nach harten Gewissenskämpfen für das Theologiestudium. Die Priesterweihe empfing er 1932 im Dom zu Olmütz und wirkte dann bis zu seiner Aussiedlung 1946 zuerst als Kaplan, dann als Administrator und später als Pfarrer in Bad Groß-Ullersdorf. 1938 promovierte er zum Doktor der Theologie.

Adolf Schindler hat sich in Bad Groß-Ullersdorf sehr wohl gefühlt und setzte sich besonders für die Jugendarbeit ein. Er war sehr beliebt, seine Menschlichkeit wurde gelobt. Bei seiner letzten Predigt vor der Vertreibung sagte er: "Die Zeitverhältnisse zwingen mich, von Euch zu gehen. Aber es gibt keine Trennung für die, die in Gott geeint sind." Die Vertreibung und die Anfänge in Schotten hat Pfarrer Schindler wie folgt beschrieben: "Im Laufe des Jahres 1946 wurden 4.000 Seelen,



Adolf Schindler

jede Woche wenigstens 100, ausgesiedelt und ins Lager der Kreisstadt Mährisch-Schönberg abtransportiert. [...] Ich selbst bekam mit meinem Kaplan Franz Hiemer Ende August 1946 den Ausweisungsbefehl. Meine Pfarrei war bereits ,atomisiert', d.h. auf über 800 verschiedene Orte in Deutschland verstreut." Sein Transport hatte in drei Tagen und vier Nächten die Zielstation Gießen erreicht und die Vertriebenen wurden nach einem kurzen Lageraufenthalt mit einem Lastauto nach Stumpertenrod transportiert. Da es ihm nicht möglich war, nach Mainz in die Bischofsstadt zu gelangen, denn Mainz lag in der französischen Zone, die keine Vertriebenen aufnahm, "fingen wir [Schindler und sein Kaplan Hiemer] im Einverständnis mit dem Ortspfarrer in Nidda gleich mit vordringlichsten Seelsorgearbeiten an: Versehgänge, Beerdigungen und Sonntagsgottesdiensten in den evangelischen Kirchen ringsum." Hinzu kam ein weiterer Einsatz: Da jedem Vertriebenen zwei Festmeter Brennholz zugeteilt war, das aber noch im Wald geschlagen werden musste, aber unter den Vertriebenen viele Frauen und kleine Kinder waren, zogen Schindler und Kaplan Hiemer wochenlang in den Ulrichsteiner Forst "um für alle 30 vertriebenen Familien 60 Meter Brennholz zu machen, wenn auch mit Schwielen an den Händen. Ich tröstete meinen Mitbruder, dass der Apostel der Deutschen, St. Bonifatius, auch in Hessen als Holzschläger angefangen hat; er hat bei Geismar die Donareiche gefällt und aus dem Holz eine Kapelle gebaut. Vielleicht werden auch wir in der oberhessischen Diaspora ein Gotteshaus bauen, was sich dann auch bewahrhei-

Bischof Dr. Stohr beauftragte Schindler nach einem Vierteljahr, nach Schotten zu gehen und dort mit der Seelsorge zu beginnen. 2.000 Vertriebene waren in die Vogelsbergdörfer verteilt worden. Sie sollten in ihrer Niedergeschlagenheit aufgerichtet, getröstet und religiös beheimatet werden. Am 8. Dezember

1946 wurde Adolf Schindler in einem Gottesdienst, der in der evangelischen Kirche abgehalten werden konnte, von Pfarrer Jakob Georgen aus der Gemeinde Nidda, in sein Amt eingeführt. Hierzu bemerkte Schindler: Dies war "eigentlich ein kirchengeschichtlicher Vorgang, denn ich war seit der Einführung der Reformation 1527 durch Philipp von Hessen wieder der erste katholische Pfarrer, der hierher kam. Seither war das Gebiet des Vogelsberges fast durchgängig evangelisch, auch Schotten, das bis 1939 Kreisstadt war. Ich bekam 16 Gemeinden im Vogelsberg zugeteilt."

Um an den Sonntagen möglichst viele Katholiken zu versorgen, hielt Schindler in der Hauskapelle vormittags zwei Gottesdienste mit Predigt und nachmittags zwei Gottesdienste in den umliegenden Dörfern. "Das geschah mit einem ausgeliehenen Fahrrad, rückwärts den Messkoffer aufgeschnallt und vorne an der Lenkstange meistens einen Messdiener, der natürlich nicht in die Speichen geraten durfte. Als Begleiter in der Regel ein Organist auf dem Fahrrad. Im Winter musste ich in der Regel im Schnee stapfen, den Messkoffer auf einem geborgten Rodler nachziehend, dass man in dem betreffenden Dorf schwitzend ankam, um vor Messbeginn noch zu taufen und Beichte zu hören." Was für ein Gewinn war es für ihn, als er später ein altes Motorrad geschenkt bekam, dass allerdings oft streikte. Auch bekam er dann von einem katholischen Schlosser einen uralten HANOMAG zusammengebaut, der ihm gute Dienste geleistet hatte, da auch der Messdiener und der Organist mitfahren konnten.

Schindler bedauerte aber, dass trotz aller Mühe die seelsorgliche Versorgung der Dörfer unzulänglich war. Er plante den Kirchenbau, gründete einen frei-

willigen Arbeitsdienst und verkaufte Kirchenbausteine für eine DM. Am 4. August 1951 fand die Grundsteinlegung statt und am 23. August bereits das Richtfest.

Auch die Kapellenwagenmission des Prämonstratenser Paters Werenfried van Straaten wurde sehr begrüßt. "Wegen dieser religiösen und caritativen Hilfe ließ ich jedes zweite Jahr an jedem Ort eine 4- bis 6-wöchige Zeltmission abhalten. Diese Missionen haben erheblich beigetragen, den Heimatglauben der Vertriebenen zu erhalten und zu festigen. Denn – Geld verloren – wenig verloren, Heimat verloren – viel verloren, Glauben verloren – alles verloren", schreibt Adolf Schindler.

Die Sorge der Heimatpriester um ihre Heimatpfarrei war sehr groß. "Unsere heimatverstoßenen Pfarrkinder, nun verstreut in aller Welt, waren verzweifelt und ratlos. Sie brauchten Tröstung, Aufrichtung, Zuwendung und Hilfestellung. Viele Männer waren noch in Kriegsgefangenschaft und suchten nach ihrer Entlassung ihre vertriebenen Angehörigen", klagte Schindler und schrieb regelmäßig Seelsorgebriefe. Man kann sich heute gar nicht vorstellen, wie die Heimatpriester das alles geschafft haben.

Pfarrer Schindler nahm am 18. September 1977 Abschied von Schotten und verlebte seinen Ruhestand in Okarben. Aber auch hier war er weiterhin seelsorglich tätig. Sein goldenes Priesterjubiläum durfte er am 12. April 1982 feiern. Gestorben ist er am 29. August 1987 in Karben. Es wäre zu begrüßen, dass heuer, nachdem 2016 zum 40. Todestag von Pfarrer Baruschke gedacht wurde, in diesem Jahr der BdV beim alljährlichen Vertriebenengottesdienst des Wetteraukreises des Heimatpriesters Schindler gedenken würde.

Rudolf Grulich



Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanzen interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer nächsten Übungsabende begrüßen zu dürfen! Übungsabende finden jeden zweiten Montag im Monat (ausgenommen Juli und August) um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich im "Haus der Heimat" statt.

Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG, Telefon: 01/7185919 Jeder kann mitmachen, wichtig ist die Freude am Volkstanzen. Eine Mitgliedschaft ist nicht notwendig. Auch Anfänger können mittanzen, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten. Die nächsten Termine: 11.9., 9.10., 13.11. und 11.12.

35. Südmährer-Kirtag im Museumsdorf Niedersulz

Wo sind die Zeiten, als noch die von der Landsmannschaft Thaya veranstalteten Südmährer Kirtage unter Beteiligung tausender Landsleute zuerst in der Engelmann-Arena, dann in Schönbrunn und schließlich in Wien-Simmering stattfanden? Willi Pfleger ist es zu verdanken, dass diese Tradition 1982 vom Südmährerhof im Museumsdorf übernommen wurde. Das ist mittlerweile auch schon wieder 35 Jahre her, und obwohl die Erlebensgeneration schon langsam ausstirbt, lebt die Tradition unter dem rührigen Kulturverbandsobmann Dkfm. Günter Grech, unterstützt von der Südmährer Kulturstiftung weiter - so lange es Landsleute wie Hermann Sinnl, Pepi Sperk, Pepi Ofner, Dkfm. Richard Czujan, Helga Strecker und Frauen wie Gudrun Grech, Irmi Czuian und die Enkelin von Hermann Sinnl und deren Freundinnen Beatrix, Elisabeth und Isabella gibt, die in dankenswerter Weise wieder für einen



reibungslosen Ablauf gesorgt haben. Auch auf die traditionellen Kirtagsgolatschen, diesmal aus Guldenfurth, und eine reiche Mehlspeisspende von "Kuchen-Peter" brauchte man nicht verzichten.

Pünktlich um 9.30 Uhr begann die Hl. Messe am Dorfplatz, die von unserem Prälat Dr. Karl Rühringer eindrucksvoll gestaltet wurde, wobei sich schon 300 Landsleute eingefunden hatten. Die

> Kollekte wurde wieder einem Friedenswerk Ausland zur Verfügung gestellt. Leider Kirtagsaufzug, begann beim Totengedenken am Südmährerhof ein Regenübergang, dennoch

verdoppelten sich inzwischen die Besucher auf über 600, da das Festzelt und die Wagenschupfen genügend trockene Plätze aufzuweisen hatten.

Als Reiner Elsinger vor 14 Uhr zu seiner Begrüßung ansetzte, schien schon wieder die Sonne. Die Bürgermeisterin Angela Baumgartner überbrachte die Grüße der Landeshauptfrau, und unser Landschaftsbetreuer Franz Longin, der mit Reinfried Vogler teilnahm,

die Grüße aus Geislingen. gab das Zeichen zum traditionellen der von Hermann Sinnl angeführt wurde, mit den Trachtenträgern, u.a. die Ehepaare Zeihsel und Grech, unterstützt von den "Stodltaunzern" unter Claudia Nemec, die auch die Volkskultur NÖ vertrat. Die Leitung des Museumsdorfes war durch Dr. Veronika Plöckinger-Valenta und Dr. Freya Martin vertreten.

Nach den Eröffnungstänzen gab es eine Trachtenmodenschau der bekannten Trachtenschneiderin Elfi Maisetschläger aus Weitra, die sechs erfrischend junge Paare aus Schrattenberg aufgeboten hatte, welche in mehreren Durchgängen viele traditionelle und auch modernisierte Trachten mit Lederhosen und Dirndln unter großem Beifall zur Vorführung brachten.

Die "Weinviertler Buam" erwiesen sich wieder als treue musikalische Begleiter bei der Messe und dem Frühschoppen am Vormittag und warteten am Nachmittag bis 18 Uhr mit angenehmer und schwungvoller Tanzmusik auf.

Reiner Elsinger

Fotos: NÖN/Edith Mauritsch





Reiner Martin Elsinger wurde am 22. September 1932 in Nikolsburg geboren. Sein Vater war Prokurist und Bankdirektor, seine Mutter war die Tochter von Ferdinand Horntricht, Lehrer in Muschau und Nikolsburg. Er besuchte von 1938 bis 1942 die Oberort-Volksschule und danach bis 1945 das Gymnasium Nikolsburg. Nach der Vertreibung war ihm als Staatenloser vorerst der Besuch eines Gymnasiums verwehrt, und es verschlug ihn nach Seefeld/Tirol, wo er die Höhere Bundeslehranstalt für Landwirtschaft absolvierte und 1951 die Reifeprüfung ablegte. Nach erfolgreichem Abschluss eines Abiturientenlehrganges am TGM Wien studierte er als Werkstudent sechs Semester Betriebswirtschaft, ehe er in ein breitgefächertes Berufsleben eintrat.

Die Palette reichte vom Einkaufsleiter der Halleiner Motorenwerke, über Planer für Großberegnungs- und Gewächshausanlagen, selbstständiger Unternehmensberater für EDV-Organisation, Planung technischer Einrichtungen für Sparkassen, Banken und Versicherungen bis zur Führung eines Büros für Organisationsberatung.

Jedoch die Tätigkeit, die ihm am meisten am Herzen lag und noch immer liegt, ist der Dienst an seiner Heimat. Im Folgenden ein kleiner Auszug aus seinem überreichen Schaffen für die • Unter seiner Patronanz Heimat:

- Mitbeteiligter am Ausbau des Nikolsburger Gymnasiastenklubs
- Organisator der 325-Jahrfeier dieses Klubs in den Sofiensälen/Wien
- Mitbegründer der Nikolsburger Familienrunde
- Herausgeber "Heimatbuch Nikolsburg" sowie der Festschrift "750 Jahre Nikolsburg"
- Gründung Kulturverein Nikolsburg
- Umgestaltung und Ausbau der Kreuzberg-Anlage in Kleinschwein-
- Initiator des Projektes "Bernstein-
- Schaffung der Friedhofsgedenkstätte in Nikolsburg
- Gestalter der Ausstellung "50 Jahre Vertreibung der Deutschen aus Südmähren"
- Zusammenlegung "Museumsverein Südmährerhof" und "Kulturverein Nikolsburg"
- Mit Hilfe des Landes NÖ, des Südmährischen Landschaftsrates und anderer südmährischer Vereine wird die "Südmährische Kulturstiftung" gegründet, deren Geschäftsführer Reiner Elsinger bis heute ist
- Gestaltung der Ausstellung "Zeit für die Wahrheit - 60 Jahre Völkermord

- Ausbau und Durchführung des "Südmährer Kirtags" im Südmährerhof im Museumsdorf Niedersulz zur größten Südmährerveranstaltung in Österreich.
- Dazu kommen noch umfangreiche publizistische Tätigkeiten wie z. B. Mitarbeit an den Bänden

"Geschichte Südmährens" Band II und Band III, Beiträgen zu den Südmährischen Jahrbüchern, der Gestaltung von Videokassetten, sowie Erstellung zahlreicher Zeitungsartikel, Berichte und Resolutionen für die SLO, etc.

• Und nicht zuletzt sein großes Projekt der letzten Jahre: Die Neugestaltung und Umorganisation des Museums im Südmährerhof im Museumsdorf Niedersulz!

Als kleine Gegenleistung für dieses gigantische Arbeitspensum wurde Reiner Elsinger neben zahlreichen anderen Auszeichnungen das Große Goldene Ehrenzeichen der "Thaya", die Goldene Ehrennadel des Südmährischen Landschaftsrates, der Südmährische Kulturpreis und der Josef- Löhner-Preis verliehen.

Ing. Reiner Elsinger ist ein wandelndes heimatpolitisches Lexikon. Seine



profunden Kenntnisse und sein enormes Wissen auf diesem Gebiet sind unübertroffen. Als heimatpolitischer Referent der SLÖ bringt er sich in unzähligen Diskussionsrunden mit Politikern, Politologen, Historikern und Medienleuten ein.

Wenn man sich diesen Auszug seiner Tätigkeiten ansieht, fragt man sich unwillkürlich: Wie kann ein Mensch in seinem kurzen Erdendasein das alles schaffen? Die Antwort lautet: Reiner Elsinger konnte es! Dafür, sowie für seinen immerwährenden Einsatz um den Erhalt des südmährischen Kulturgutes in geistiger und materieller Form, und damit Sicherstellung der Wahrnehmung unserer Anliegen in der Öffentlichkeit, gilt ihm unser Dank! Lieber Reiner: Zu Deinem 85. Wiegenfeste wünschen wir Dir neben der Erhaltung Deiner Tatkraft und Dynamik vor allem viel Gesundheit und mehr Zufriedenheit.

Ein bisschen weniger Kritik und etwas mehr Toleranz mögen dazu beitragen, dass Du noch lange in unserer Mitte die Fahne Südmährens hochhalten kannst - ad multos annos!

Hans-Günter Grech

Sudetendeutsches Priesterwerktreffen in Österreich

Das diesjährige Treffen des sudetendeutschen Priesterwerks wird vom 13.-14.11.2017 im Schloss des Deutschen Ordens in Gumpoldskirchen (Kirchenplatz 4, 2352 Gumpoldskirchen) stattfinden.

Es beginnt am Montag um 14 Uhr. Nach einer Vorstellungsrunde spricht Abt em. Gregor Henckel – Donnersmarck, OC ist, über die Zisterzienser aus den böhmischen Ländern mit Bezug zum Stift Heiligenkreuz im Wienerwald. Der Dienstag beginnt mit einer Eucharistiefeier im Gedenken an HR KR Dr. Ladner und P. Dr. Bernhard Demel. Danach referiert P. Dr. Martin Leitgöb, CSsR über die deutsche Gemeinde in Prag. Die Veranstaltung endet am selben Tag mit einer Schlossführung.

Für Übernachtung, Frühstück und Mittagessen werden im Doppelzimmer € 55.00 bzw. im Einzelzimmer € 80,00 pro Person erbeten. Es wird ersucht, sich bis spätestens 15. Oktober per E-mail (zentrale@sud-pw.de) oder bei der SLÖ, 1030 Wien, Steingasse 25 anzumelden!

Wien

VdSt! "Sudetia" zu Wien

Würdig und steil

Würdig und steil: Wollte man die Abschlusskneipe (30. Juni 2017) – mindestens genauso wie das vergangene Semester überhaupt – auf eine prägnante Formulierung bringen, müsste sie so lauten: würdig und steil.

Der Sprecher Dietrich Schmutzer konnte zur Nibelungengoldkneipe zahlreiche Damen, Alte Herren, Aktive Burschen sowie Gäste begrüßen – die sangesfreudige Corona erhielt dabei kräftige Unterstützung von der stattlichen sängerschaftlichen Abordnung: als Gäste waren die Korporationsbrüder der US! Barden zu Wien und US! Skalden zu Innsbruck herzlich willkommen.

Nicht ohne zuvor: Die Kehlen wurden vom herrlichen Stoff der Nibelungengoldbrauerei aus dem lieblichen, oststeirischen Städtchen Fürstenfeld geschmiert; nicht wenig zur Stärkung trug auch das köstliche Spanferkel der Firma Kollecker bei.

Besonders hervorzuheben ist die begeisternde Festrede von Bundesobmann AH Armin Krünes, der auf seine praktische wie alltägliche Erfahrung mit Tiroler Lehrern und Bürgern rekurrieren konnte: Wenn Kinder mit Migrationshintergrund – in der Schule und sonstwo – nur mehr basal deutsch sprechen, werden dadurch die autochthonen Kinder in ihrer Entwicklung massiv beeinträchtigt.

Zudem erinnerte der Bundesobmann daran,



Osterstammtisch:

"Die Attraktion des diesjährigen österlichen Salzburger Sudetenstammtisches war der Besuch des Theaters Radstadt, das in einem der renovierten Stadttürme von Radstadt seinen Platz gefunden hat. Die großartige Laienschauspieltruppe von Radstadt, allen voran der Hauptdarsteller Karl-Heinz Hubacek, unser AH "Jack", spielten die Komödie "3 Männer im Schnee" von Erich Kästner.

5 AH's, darunter unser AH-Obmann Helmut Krünes, GF Hatto Elchmaier, und AH Gerd Freunschlag, sowie 10 Angehörige waren von der höchstvergnüglichen Vorstellung angetan und bewunderten die hohe Qualität der

der Aktivitas aB Dietrich Schmutzer. Extra aus München angereist kamen AH Ingmar Fischer und AH Ekki Siepen. Komplementiert wurde die Runde durch die Salzburger AH Falko Thomas, AH Harald Hubacek, AH Theo Körner, durch weitere 2 Aktive, 7 Damen und einen Gast der Salzburger sudetendeutschen Landsmannschaft. Im Mittelpunkt dieses erfreulich stark besuchten Stammtisches stand aber AH Teja Trost, der nicht nur ein treuer Teilnehmer des Salzburger Stammtisches geworden ist, sondern auch kurz vorher seinen 80. Geburtstag feierte. AH Armin und AH Bertl stellten sich mit Geschenken ein und AH Teja revanchierte sich mit einer großzügigen Einladung auf alle Getränke der Stammtischteilnehmer.

Ein besonderer Gesprächsstoff waren die Salzburger Festspiele, da am Nebentisch der diesjährige Darsteller des Jedermann" Tobias Moretti Platz genommen hatte und zeitgleich in der Altstadt der Beginn mit einigen Veranstaltungen gefeiert wurde. So ließen es sich die Aktiven selbst nach 5 Stunden Stammtisch nicht nehmen, den traditionellen Fackeltanz am Residenzplatz zu besuchen.

War es das gute Wetter, die angenehme Gastgartenatmosphäre, das besondere Augustiner Bräustüblbier, die bodenständige Kost, die Neugier auf aktuelle Sudetengeschichten oder das Aufwärmen lustiger Erlebnisse, jedenfalls war es eine der am längsten dauernden Stammtischsitzungen in Salzburg.



dass beim Begriff "Obergrenze" immer ein allfälliger Familiennachzug mitbedacht werden müsse – denn dieser ist nicht eingerechnet. Die anregende Rede wurde später intensiv diskutiert.

Der Sprecher übergab das Inoffizium an iaB Gunther Breiteneder , der seine Bierherrlichkeit sogleich in vier Bierbezirke unterteilte. Dabei schwärmte AH Erik Fischer für das Reich der Burgunder (der Wein!), AH Max Felbauer pries die Alben, AH Holger Lösel stritt für die Niederländer, und schließlich stürmte aB Goteram Vogel für die Hunnen, seine Argumente respektive die seiner Mannen (laut und mit Begeisterung) waren zwingend, wie auch der hohe Bierbürgermeister neidlos anerkennen musste, ergo erhielt aB Goteram aus seinen Händen das edle Nibelungengold – der sängerschaftliche Bierbezirk dankte es ihm mit goldigen Kehlen.

Behelmt, beschwingt und beflügelt – ganz so wie das Wappen der Nibelungengoldbrauerei – tanzten die Sudeten an der Bar in den Sommer, eben: würdig und steil.

Arminius Preyer

Schauspieler, die ohne "Hänger" und mit professioneller Mimik das 90-Minuten-Schauspiel bewältigten. Jack glänzte in seiner Rolle als Millionär, der sich incognito als "einfacher" Mann und 2.Gewinner eines von ihm selbst organisierten Preisausschreibens in einem Hotel einmietet, was zu zahlreichen Verwechslungen und humorvollen Einlagen führt..

Die Vor- und Nach-"Besprechung" fand im Gasthof Brüggler statt, in dem wir ja schon mehrmals bei unseren Radstädter Stiftungsfesten den Begrüßungsabend begingen.

Die Besucher hatten somit auch schon einen kulinarisch angenehmen Vorgeschmack auf das Stiftungsfest 2017 in Radstadt."

Sommerstammtisch

Am 22.Juli 2017 wurde der 218. Stammtisch der Salzburger Sudeten abgehalten. Er fand bei traumhaften Wetter im traditionsreichen Gasthof Krimpelstätter statt. AH Bertl Rauchenschwandtner konnte 20 Teilnehmer aus nah und fern begrüßen, unter ihnen den AH Obmann Armin Krünes, den Bundesgeschäftsführer AH Hatto Eichmair und den Sprecher

Niederösterreich

Bezirksgruppe St.Pölten

Die OG St.Pölten führte am 10.8.2017 einen Sommerausflug durch und besichtigte dabei



das Servitenkloster Schönbühel nahe Melk mit einer sehr interessanten Führung. Als Abschluss ging es zum gemütlichen Ausklang zum Mostheurigen Bitter. Auch hier hatten wir eine Führung zur Herde der Angus-Rinder auf der Weide. Alle waren mit dem Ausflug hoch zufrieden.

Die nächste monatliche Zusammenkunft findet am 15.9.2017 um 1430 Uhr im GH Graf statt.

Franz Wallner

Oberösterreich

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Folgende Mitglieder haben im Oktober Geburtstag: Rüdiger Hartig am 5. 10., Ingrid Hennerbichler am 8.10., Eveline Pichler am 17.10. Wir gratulieren herzlich und wünschen alles, alles Gute und noch viel Freude im Kreis der Familie. Unser Treffen im September ist am 14. September 2017 um 15:00 Uhr im Cafe Hofer in Enns. Bitte, auch den Oktober vormerken. Im Oktober ist unser Treffen im Cafe Hofer um 15:00 Uhr am 12. Oktober 2017. Die Gedenkfeier für den 70. Todestag des Dichters Gustav Leutelt ist am 22. September 2017 um 16:00 Uhr im Schloss Ennsegg. Siehe letzte Seite der Sudetenpost.

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im September Geburtstag haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Rainer Ruprecht am 6. 9. Frau Maria Eggerstorfer am 20.9. Frau Margarete Maurer am 23.9. Frau Hildegard Zeilinger am 29.9. 2017

der einen Film ansehen. Diesmal beinhaltet er Interessantes über den Altvater. Wie immer im Herminenhof, um 15 Uhr. Unser Ausflug auf die Tauplitzalm findet kurz

Am Freitag, 29. September wollen wir uns wie-

Unser Ausflug auf die Tauplitzalm findet kurz nach Redaktionsschluss statt, daher gibt es einen Bericht darüber in der nächsten Nummer der Sudetenpost.

Unser Büro im Herminenhof ist am 5. September wieder besetzt. Der nächste Stammtisch beim Knödelwirt findet am 26. September zur gewohnten Zeit statt.



Auf einen Veranstaltungstermin soll ganz besonders hingewiesen werden: Im Rahmen der Landesgartenschau in Kremsmünster findet ein Auftritt der "Sudetendeutschen Spielleut" in Zusammenarbeit mit der Siebenbürger Volkstanzgruppe aus Wels statt. Wie der Name schon sagt, die Spielleut machen die Musik und die Siebenbürger tanzen dazu. Am Samstag, 16. September um 16 Uhr beim Heurigen im Feigenhaus, Stiftsgarten Kremsmünster. Das wäre doch etwas, einen schönen Ausflug zur Landesgartenschau und am Nachmittag den Musik - und Tanzdarbietungen der beiden Gruppen beiwohnen. Die Mitwirkenden würden sich über zahlreichen Besuch freuen. (siehe Foto)

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Südmährer wünscht allen im Monat September geborenen Mitgliedern zum Geburtstag alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viele frohe Jahre. Liebe Grüße gehen an Herrn Christian Engertsberger, 48 Jahre am 11. 09. und an Frau Lettenmair Edith, 59 Jahre am 11. 09.

Walfriede Masa

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler in OÖ. gratuliert zu den Geburtstagen im Monat September 2017:

Rotbart Theresia, 93 Jahre am 22.9.; Holzhacker Theresi, 92 Jahre am 10.9.; Porak Georg, 91 Jahre am 26.9.; Konsulent Böhm Franz, 87 Jahre am 15.9.; Kapellner Angela, 83 Jahre am 28.9.; Fleißner Gisela, 83 Jahre am 28.9.; Rametsteiner Adolf, 82 Jahre am 8.9.; Jackel Franz, 82 Jahre am 27.9.; Ing. Bürger Hans, 81 Jahre am 30.9.; Schlott Adam, 80 Jahre am 5.9.; Auer Rosemarie, 80 Jahre am 13.9.; Pölderl Karl, 78 Jahre am 24.9.; Kröhnert Maria, 75 Jahre am 10.9.; Webinger Horst, 75 Jahre am 29.9.; Rienesl Franz, 74 Jahre am 18.9.

Vorschau:

Böhmerwaldrunde am Freitag. 1.9.2017, 14 Uhr, Breitwieserhof.

Kulturfahrt am Samstag, 23.9.2017, Husinec (Geburtshaus und Denkmal von Jan Hus),

Netolice (Stadtbesichtigung), Lomec, Hollschowitz (Bauernbarock), Änderungen vorbehalten. Abfahrtszeiten: 7 Uhr Pucking, 7:20 Uhr St. Martin (ehemalige Post), 7:30 Uhr Böhmerwaldblock,

8 Uhr Autobusbahnhof Linz, weiter Friedenskirche Linz-Urfahr.

Anmeldungen werden ab sofort entgegengenommen, im Büro des Böhmerwaldbundes an einem Montag von 9 - 11.30 Uhr oder per E-Mail: kontakt@bwb-ooe.at.

Heimattag am Samstag, 7. Oktober 2017: 9.30 Uhr Stiftergedenken und Kranzniederlegung beim Stifterdenkmal vor dem Landhaus. 10 Uhr Messe in der Ursulinenkirche Linz, Landstraße, 11 Uhr Heimattag im Ursulinenhof, Landstraße, 1. Stock, Saal A + B, anschließend gibt es ein Buffet, daher ersuchen wir unsere Mitglieder um eine Anmeldung.

BÖHMERWALDBUND OBERÖSTERREICH

Kreuzstraße 7, 4040 Linz Helga Böhm (Vorsitzende)

Sudetendeutscher Kulturkreis:

Termine Heimattreffen im Ursulinenhof:

Freitag, 8. September 2017, 15 - 17 Uhr, 1. Stock, Saal C,

Freitag, 13. Oktober 2017, 15 - 17 Uhr, 1.

Stock, Saal C.

Irene Axmann

Kaplitzrunde:

Jeden 1. Dienstag im Monat, 1. Stock, Klosterhof Linz, Landstraße.

Dienstag, 5. September 2017, 14 Uhr,

Dienstag, 3. Oktober 2017, 14 Uhr.

Bei warmen Sommerwetter im Gastgarten.

Elfriede Weismann

Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach

Deutsch Reichenauer Heimattreffen

Vom 11. bis 13. August lud man in der Patengemeinde St. Oswald zum 32. Deutsch Reichenauer Heimattreffen. Beim Festabend in der Furtmühle konnte Bgm. Paul Mathe rund 120 Teilnehmer mit sehr persönlichen, tiefsinnigen Worten begrüßen. Dr. Fritz Bertlwieser stellte als Moderator die gesamte Veranstaltung unter das Motto "20 Jahre seit der Kirchweihe St. Thoma 1997". Film-Szenen zeigten Ausschnitte von den Renovierungsarbeiten 1991 bis 1997 des Arbeitstrupps um Johann Bertlwieser sowie von der Glockenund Kirchweihe. Dr. Franz Gumpenberger bat dann die wenigen noch lebenden Personen dieses Arbeitstrupps zum Interview auf die Bühne. Die Gemeinschaft der ehemaligen Gemeinde Reiterschlag/Pfarre Deutsch Reichenau verlieh schließlich noch Ehrenmitgliedschaften an hochverdiente Persönlichkeiten, nämlich an Dr. Franz Gumpenberger für jahrzehntelanges Engagement bei den Reichenauer Heimattreffen, an Josef Hofer als Organisator von 10 Heimattreffen sowie für jahrelange Mitarbeit bei der Kirchenrenovierung in St. Thoma, an Rosalinde Bertlwieser für jahrelange Mitarbeit bei der Kirchenrenovierung sowie Unterbringung und Verköstigung des Arbeitstrupps, an Dr. Klaus Zerbs als Initiator der Rettung der Kirche von St. Thoma und an das Ehepaar Brunhilde und Hubert Miesbauer für die jahrelange Pflege und Betreuung der Kirche St. Thoma.

Auch die Messe in St. Thoma, welche Petrus Bayer aus dem Stift Schlägl zelebrierte, stand ganz im Zeichen des 20-Jahr Jubiläums der Kirchweihe. Klaus Zerbs aus Puchenau, der eigentliche Initiator der Rettung und Renovierung dieser Kirche, hielt dabei einen ausführlichen Rückblick. Franz Bertlwieser verlas die Namen von 70 Personen. welche seit dem letzten Treffen vor zwei Jahren verstorben waren – darunter 50 gebürtige Deutsch Reichenauer und der Rest angeheiratete Ehepartner, Nachgeborene oder Freunde. Anschließend fand noch eine Andacht auf dem Schutthügel der gesprengten Pfarrkirche in Deutsch Reichenau statt.

Todesfälle

Karola Gilhofer: Am 15. Juni 2017 starb Frau Karola Gilhofer aus Haslach im 93. Lj. Sie wurde 1925 in Grafendorf (Südmähren) als Tochter der Kaufmannsfamilie Hawle geboren und schon früh im Fach Klavier ausgebildet. Ihr Vater kam im Umsturzjahr 1945 gewaltsam ums Leben. Nach der Vertreibung kam sie zunächst nach Wien, wo sie ihren Gatten Dr. Markus Gilhofer kennen und lieben lernte, den sie 1946 heiratete. 1950 erfolgte der Umzug nach Haslach, wo 1951 Sohn Peter geboren wurde. 1953 folgte sie ihrem Gatten nach Indonesien, der von der dortigen Regierung beauftragt war, chirurgische Stationen in Timor, Flores und Sumatra aufzubauen. Dort blieben sie bis 1959 und wurden bis zu ihrem Tod von den Einheimischen hoch verehrt. 1960 kam Sohn Andre zur Welt. Karola unterwies viele Haslacher im Klavierspiel und unterstützte die Aktivitäten ihres Mannes, der von 1960 bis 1975 Chirurg im Krankenhaus Braunau war und von 1973 bis 1992 das bekannte Johannes-Bad in Bad Füssing in Bayern aufbaute. Karola waren Werte wie christliche Tradition, Familie und Heimat sehr wichtig, was sich auch darin zeigte, dass sie bis ins hohe Alter ihre alte Heimat Südmähren besuchte. Bezirksobmann Fritz Bertlwieser hielt beim Requiem einen Nachruf.

Josef Jauker: Am 6. Juli 2017 starb Herr Josef Jauker aus Aigen-Schlägl im 95. Lj. Er wurde 1922 in Brod bei Budweis geboren. 1941 musste er einrücken und wurde zum Leutnant auf See ausgebildet. Es folgten Kriegseinsätze in der Ostsee, wo sein Schiff von den Russen beschossen wurde und die Besatzung nur durch Glück dem Tod entkam. Er geriet aber in englische Kriegsgefangenschaft und war dort bis Jänner 1946 inhaftiert. Vielleicht war es Fügung, dass er durch diese Kriegsgefangenschaft nicht von den Massakern und Verhaftungen, die im Mai 1945 in seinem Heimatort Brod stattfanden, erfasst wurde, wo allein in einer Mordnacht 23 Deutsche hingerichtet wurden. Im März 1946 konnte sich Josef bis nach Aigen-Schlägl durchschlagen, wohin seine Eltern schon ein halbes Jahr vorher vertrieben worden waren. Josef wurde in Schlägl ein fleißiger und strebsamer Kaufmann und Landwirt, der seine Dienstnehmer gut und menschlich behandelte. Seine Gattin Christl schenkte ihm fünf Kinder. Trotz der Trauer um Gattin und Sohn, die allzu früh verstorben waren, war ihm auch die Liebe zur alten Heimat wichtig. Er schrieb seine Erinnerungen an die alte Heimat nieder und engagierte sich bei der Restaurierung der Dorfkapelle in Brod. In seinem in Schlägl eingerichteten Hausmuseum widmete er auch seiner alten Heimat einen Bereich. Mit Stolz führte er viele Gäste durch sein Museum und erzählte dabei auch viele Begebenheiten aus der Kriegs- und Vertreibungszeit. Bezirksobmann Fritz Bertlwieser hielt beim Requiem, das der Abt von Schlägl zelebrierte, einen Nachruf.

Geburtstage:

Franz Höppe (10.7.), OSR Hans Gierlinger (2.8.; 86 J.), Hildegard Plechinger (19.8.; 88 J.), Kurt Jauernig (23.9.), Elisabeth Gierlinger (27.10.). Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Zufriedenheit.

DDr. Fritz Bertlwieser

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Die Urlaubs- und Ferienzeit geht wieder ihrem Ende zu. Wir hoffen, dass sich alle, egal ob jung ob alt, gut erholt haben. Dies wird für die vielen interessanten und schönen Veranstaltungen die im Herbst und Winter vor uns liegen, bestimmt gut sein um diese erfolgreich durchzuführen.

TREFFEN BEIM HEURIGEN AM FREITAG, dem 8. SEPTEMBER: Alle Freunde sowie die ehemaligen Kameraden aus der SDJ-Wien/ NÖ, der Jungmannschaft, dem ASÖ usw. sind zu einem Heurigenabend ab 19 Uhr recht herzlich eingeladen. Natürlich auch interessierte Landsleute und Freunde. Ort: Heuriger: "10-Marie", Wien 16., Ottakringerstraße 222 – leicht mit den "Öffis" zu erreichen! Da besteht wieder die Möglichkeit, mit lange nicht mehr,gesehenen Freunden zu plaudern!

SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG, SONNTAG, 17. SEPTEMBER in KLOSTER-

NEUBURG: Auf den Vorderseiten findet man das Programm. Ganz besonders ist es wichtig, dass viele Angehörige der mittleren und jüngeren Generation neben den älteren Landsleuten teilnehmen sollten. Bringen Sie unbedingt Ihre Kinder und Enkelkinder mit – diese könnten Sie zu den Veranstaltungen nicht nur begleiten sondern auch hinbringen! Alle Trachtenträger sind aufgerufen, beim Festzug um 15 Uhr mitzumachen!

Unser Kamerad Klaus Gruber ist am 31. Juli verstorben. Klaus wurde am 12.6.1937 in Elbing/ Ostpreußen geboren, die Flucht und Vertreibung führte die Familie über die Insel Sylt - nach 3 Jahren nach Wien. Als Vertriebene in der Fremde fanden Klaus und seine drei Geschwister Anschluss bei der SDJ-Wien. Klaus war einer unserer aktivsten Gruppenführer in den 50er und 60er Jahren und ein lustiger und hilfsbereiter Freund. Mit Begeisterung war er beim Volksliedersingen in Gruppenchören tätig. Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie.

Am 18.8. fand die Verabschiedung in Hollabrunn statt. Möge er in Frieden ruhen! Bei passender Gelegenheit, werden wir ehrend seiner gedenken.

Jeden MITTWOCH ab 16 Uhr Vorsprachemöglichkeit – bitte vorher den Kontakt mit uns suchen, um einen Termin abzusprechen - im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG!

ARBEITSKREIS SÜDMÄHREN:

Sonntag, 10. September: Winzerfest in Poysdorf mit dem Südmährischen Festwagen - Beginn 14 Uhr.

Am 17. September findet der Sudetendeutsche Heimattag in Klosterneuburg statt. Die Trachtengruppe nimmt am Festzug am Sonntag um 15 Uhr (Achtung: Beginn - nicht um 14 Uhr !!!) teil!

SAMSTAG, 30. SEPTEMBER: HERBST-KUL-TURFAHRT" nach Brünn und Umgebung! Abfahrt um 6 Uhr beim Wiener Rathaus, Friedrich Schmidt-Platz.

Dringende Anmeldungen bei Josef Mord, Tel./ Fax: 02522-7638, E-Mail: asoe.josmor@aon.at.

V E R A N S T A L T U N G S K A L E N D E R WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

8. September 19 Uhr Treffen der ehemaligen SdJ-Kameraden und Freunde beim Heurigen "10er Marie" in Wien 16, Ottakringer Straße

Lange "Auf den Spuren des Raxkönigs Georg Hubmer" im Wirtshaus zum Raxkönig, Nasswald, Graben 96

10. September ab 8 Uhr Winzerfest in Poys-

11. September 19 Uhr Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im HdH

17. September ab 14 Uhr Sudetendeutscher Heimattag in Klosterneuburg mit feierlichem Hochamt in der Stiftskirche, Fest- und Trachtenzug, Totengedenkfeier und Kundgebung in der Babenbergerhalle

23. September 9,30 Uhr Herbstwanderung in die Pollauer Berge mit der Ortsgruppe Oberwisternitz, Treffpunkt vor der Kirche

28. September 7,30 Uhr Herbstausflug des Kulturverbandes der Südmährer. Anmeldung bei Frau Kerschbaum: 01/318 01 17

30. September Herbstkulturfahrt des Arbeitskreises Südmähren nach Brünn. Abfahrt von Wien um 6 Uhr. Anmeldung bei Herrn J. Mord: 02522/ 7638 od. asoe.josmor@aon.at

Vorschau

28. Oktober 15,30 Uhr Totengedenken der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche in Wien 1, Singerstraße 3

Veranstaltungsort: HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

Ausstellungen

Bis 7. April 2018: Sonderausstellung: "Rosa 8. September 18 Uhr Bildervortrag von Fritz Tahedl" zum 100. Geburtstag der Heimatkundlerin im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr bei freiem Eintritt

> Bis 26. Oktober 2017: Sonderausstellung "Prof. Hugo Lederer" (Bildhauer) im Museum der Stadt Retz, Znaimer Straße 7. Fr - So u. Fei 13 bis 17 Uhr

> Bis 10. September 2017: Ausstellung "Drent&Herent - Zum Leben an der Grenze im Stadtmuseum "Alte Hofmühle" in Hollabrunn, Mühlenring 2. So u. Fei 9,30 bis 12 Uhr bei freiem Eintritt

> Bis 10. September 2017: " Hans Kudlich-Bauernbefreier": Ausstellung zu seinem 100. Todestag im Alten Bauernhof in der Brunngassse 48 in Poysdorf täglich von 8 bis 20 Uhr bei freiem Eintritt

> Vom 8. bis 28. September 2017: Ausstellung "Zeugen für Menschlichkeit. Christlicher sudetendeutscher Widerstand 1938-1945" in der Kirche Maria am Gestade in Wien 1, Salvatorgasse 12 täglich von 8 bis 18 Uhr, (an So ab 13 Uhr) geöffnet.

> Auch bei den Heimatgruppentreffen und Busreisen sind Gäste willkommen.

> Weitere Infos unter www.sudeten.at u. www. sloe-wien.at

Autobus-Herbstfahrt "Auf den Spuren der Reformation"

Die Karpatendeutsche Landsmannschaft veranstaltet am Donnerstag, den 21. September 2017 eine Herbstfahrt unter dem Motto "Auf den Spuren der Reformati-

Gemeint ist natürlich die 500jährige Wiederkehr des 31. Oktober 1517, an dem Martin Luther seine 95 Thesen an die Schlosskirche in Wittenberg genagelt hat. Im heurigen Jahr erinnern zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland an den Ursprung der Reformation. Im Rahmen der Herbstfahrt werden jene im Raum Niederösterreich besucht.

Abfahrt ist um 8 Uhr vor dem Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25.

Um ca. 12 Uhr gibt es ein gemeinsames Mittagessen. Auf der Rückfahrt wird bei einem Heurigen eingekehrt, und die Ankunft in Wien sollte um ca. 20 Uhr erfol-

Anmeldungen unter 01/607 34 80 bzw. per E-Mail: kdloe@live.at

Einladung zum Sudetendeutschen Heimattag 2017 in Klosterneuburg, Sonntag, 17. September 2017

ZUKUNFT BRAUCHT HERKUNFT

14.00 Uhr: Feierliches Hochamt in der Stiftskirche

Hauptzelebrant ist Pfarrer Mag. Franz Kraus (Pfarrer von St. Leonhard/ Forst und Ruprechtshofen, Stv. SLÖ-Bezirksobmann von St. Pölten, Wurzeln in Ronsperg) Der Musikverein Wien-Leopoldau umrahmt musikalisch die Messe.

15.00 Uhr: Fest- und Trachtenzug vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Platz 15.30 Uhr: Toten-Gedenkfeier mit Kranzniederlegung mit Dkfm. Hans-Günter Grech 16.00 - 19.00 Uhr: Kundgebung in der Babenbergerhalle

Grußworte von Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager und den Vertriebenensprechern

Die Festrede hält Volksanwalt Dr. Peter Fichtenbauer

Der Musikverein Wien-Leopoldau bestreitet die musikalische Umrahmung

Büchermarkt im Foyer der Babenbergerhalle

Pendelverkehr von 12.00 – 13.30 Uhr vom Bahnhof Klosterneuburg-Kierling zur Babenbergerhalle (gratis)

Eintritt: frei, um Spenden wird gebeten

Unsere Bankverbindung: Bank Austria Creditanstalt Kto.Nr.: IBAN: AT 96 1100 0003 4525 7000, BIC: BKAUATWW

Sonderausstellung "Rosa Tahedl"

Anlässlich des 100. Geburtstages der Böhmerwälder Heimatdichterin und Schriftstellerin (aus den Beständen des Böhmerwaldmuseums)

Böhmerwaldmuseum Wien, 1030 Wien, Ungargasse 3, geöffnet jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

ZUCCHINILAIBCHEN

Zutaten:

550 g Zucchini, 250 g Erdäpfel, 200 g Zwiebeln, 2 Eier, 4-5 El Mehl, 4-5 El Brösel, 4 El gehackte Petersilie, Salz, Pfeffer, Pflanzenöl zum Ausbacken



Zubereitung:

Die Zucchini waschen, trocknen und grob reiben. Die Erdäpfel schälen und ebenfalls grob reiben. Die Zwiebeln schälen und in feine Würfel schneiden. Zucchini, Erdäpfel und Zwiebeln in eine Schüssel geben und mit Eiern, Mehl, Brösel und Petersilie verkneten. Mit Salz und Pfeffer würzen.

In einer Pfanne Öl erhitzen und einen großen Esslöffel Teig hineingeben, flach drücken und die Puffer portionsweise von beiden Seiten goldgelb ausbacken. Dazu passt ein Salat sehr gut.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

EINLADUNG

zur Gedenkveranstaltung an Gustav Leutelt den Dichter des Isergebirges in dessen 70. Todesjahr.

Enns, Freitag, dem 22. September 2017, 16:00 Uhr, Schloss Ennsegg, Auerspergsaal.

PRÄSENTATION:

Gabriele Stumpe, Vorsitzende der Gustav Leutelt-Gesellschaft. Kaufbeuren-Neugablonz

Eintritt: Vorverkauf € 8,-- Abendkasse € 10,--

Jugendliche frei Ausklang: Kleines Buffet im Foyer

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 10 ist der 21. September 2017 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 5. Oktober 2017. Wir bitten um Verständnis, wenn in der aktuellen Ausgabe aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Haben Sie für die Seite 1 ein Erinnerungsfoto? Schicken Sie es mit einigen Zeilen an die Redaktion.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) "Haus der Heimat", 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

ET Nr. 11: 9. November RS: 25. Oktober ET Nr. 12: 7. Dezember RS: 23. November

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken den Sudetendeutschen eine Zukunft!



Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost &

IMPRESSUM

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643 Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23, E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80. –

Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, Blz. 20320 - IBAN: AT532032032100240757,

BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Kto.-Nr. 89869, Blz. 74090000.

IBAN: DE43740900000000089869, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundliegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung "Sudetenpost", als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudelenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: "Sudetenpost", 1030 Wien, Steingasse 25.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die "SUDETENPOST" für mindestens ein Jahr!

Straße: __

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,00. inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer. Deutschland und übriges Ausland: € 39,00.– , Übersee € 65,–. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, Blz. 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2LXXX. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kto.-Nr 89869, Blz. 74090000.

IBAN DE 43740900000000089869, BIC GENODEF1PA1. Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien. Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1.Sept. bis 30.Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.